

ISSN 1862-4154

Preis: € 5,-

Ausgabe 3.14



# upgrade

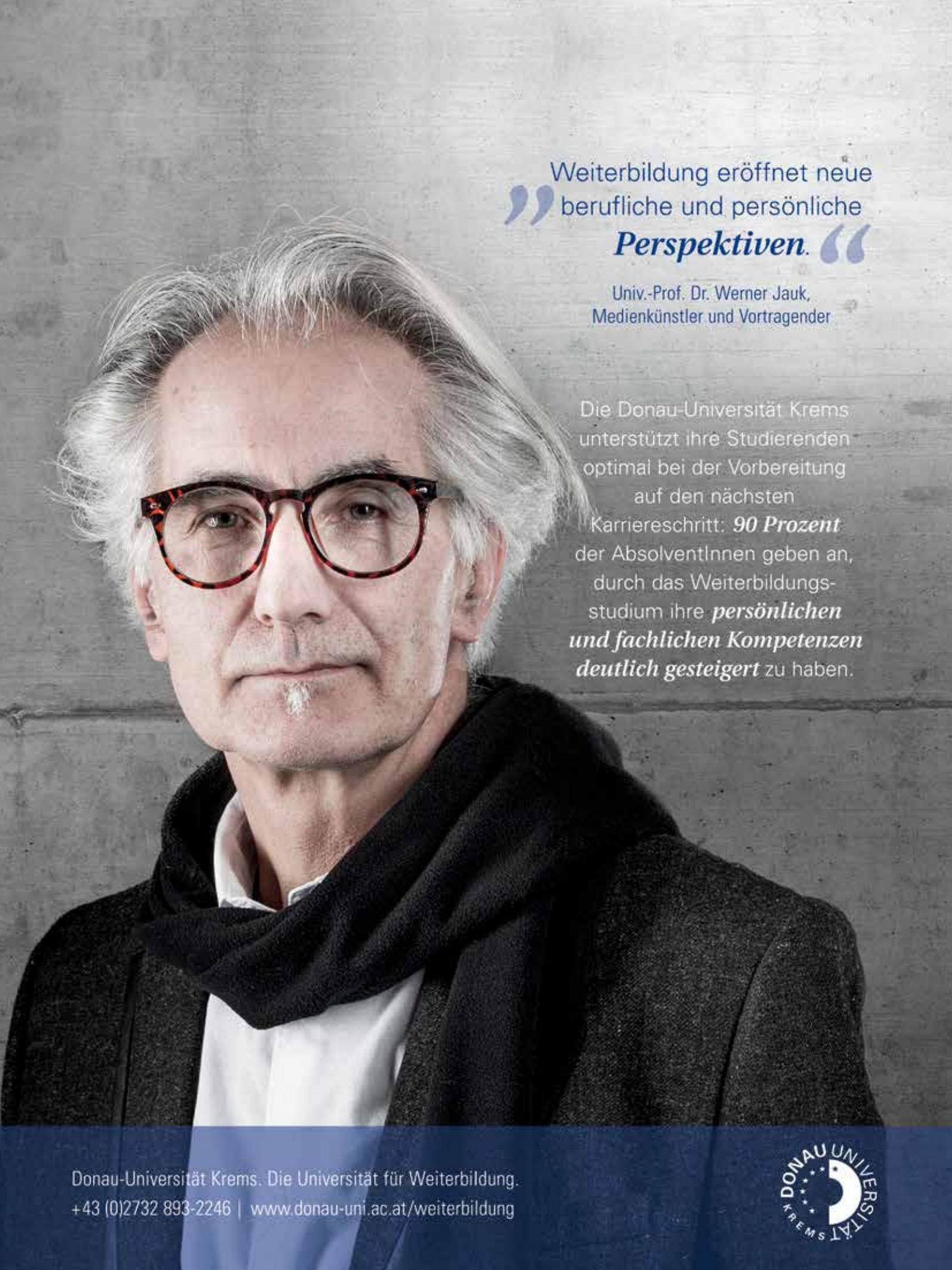
Das Magazin für Wissen und Weiterbildung  
der Donau-Universität Krems

Sammeln und bewahren

## Das Gedächtnis der Welt

**Zukunft der Geschichte** Wer sie bestimmt    **Treffpunkt Bibliothek** Wie sie neue Zugänge schafft

**Digitale Datenschätze** Warum die Wirtschaft profitiert    **Neustart fürs Museum** Wohin die Reise geht

A portrait of Univ.-Prof. Dr. Werner Jauk, a man with grey hair and glasses, wearing a dark jacket and a black scarf. He is looking directly at the camera against a grey, textured background.

Weiterbildung eröffnet neue  
berufliche und persönliche  
**Perspektiven.**

Univ.-Prof. Dr. Werner Jauk,  
Medienkünstler und Vortragender

Die Donau-Universität Krems unterstützt ihre Studierenden optimal bei der Vorbereitung auf den nächsten Karriereschritt: **90 Prozent** der AbsolventInnen geben an, durch das Weiterbildungsstudium ihre **persönlichen und fachlichen Kompetenzen deutlich gesteigert** zu haben.

# Editorial

---

## Liebe Leserin, lieber Leser,



**MAG. FRIEDRICH  
FAULHAMMER**

Rektor der  
Donau-Universität Krems

die Frage, was es wert ist, bewahrt und im Gedächtnis behalten zu werden, stellt sich nicht nur für jeden Einzelnen, sondern auch auf globaler Ebene. Die Frage ist seit jeher spannend, wichtig und genauso umstritten: Erst kürzlich wurde die Diskussion um die Perspektive angereichert, ob es auch ein „Recht auf Vergessen“ geben soll. Konkret muss der Konzern Google nach Urteil des Europäischen Gerichtshofs in manchen Fällen Verweise auf Internetseiten mit sensiblen persönlichen Daten aus der Ergebnisliste seiner Suchmaschine löschen.

Unbeschadet dessen sind auch weiterhin Archive, Bibliotheken und Museen zentrale Instanzen des Sammelns, Archivierens und Erinnerns. Sie bewahren und ordnen Dokumente und Kulturgüter, die uns Auskunft darüber geben, wer wir sind, sie geben der Vergangenheit eine Zukunft. „Der Archivar bestimmt, was künftig überliefert wird“, sagt Wolfgang Maderthaler, der Leiter des Österreichischen Staatsarchivs, im Interview mit **upgrade** (Seite 14) und verweist auf die Bedeutung von Originalen und Digitalisaten.

Wahre historische Schaustätten des analogen Sammelns hingegen sind nicht nur die großen Tempel- und Palastbibliotheken, sondern auch unzählige Klosterbibliotheken, die im Mittelalter bedeutende Sammel- und Kopierzentren von religiöser und wissenschaftlicher Literatur waren. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist die Admonter Stiftsbibliothek, die größte Klosterbibliothek weltweit. Die Bibliothekarin und Historikerin Karin Schamberger gibt im Gespräch einen Einblick in ihre Arbeit (Seite 26).

An der Donau-Universität Krems leistet das European Research Centre for Book and Paper Conservation-Restoration mit Forschungsarbeiten in der Buch- und Papierrestaurierung einen wichtigen Beitrag, das schriftliche und grafische Erbe für kommende Generationen zu erhalten. Dazu stellen wir das Forschungszentrum und seine Leiterin Patricia Engel vor (Seite 42).

Lassen Sie sich mitnehmen auf einen Streifzug durch Archive, Bibliotheken und Sammlungen – stets mit der Frage verbunden, was es wert ist, im eigenen sowie im Gedächtnis der Welt bewahrt zu werden.

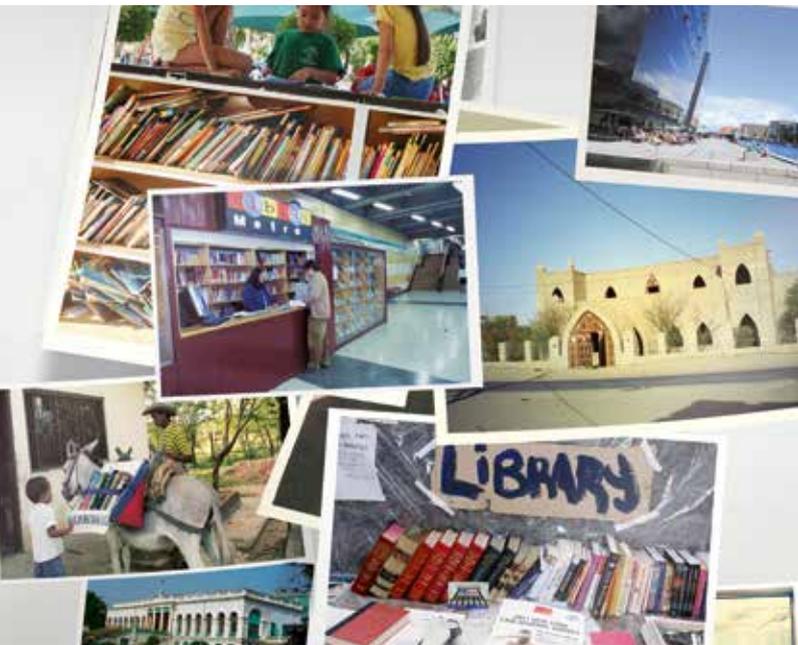
Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihr Friedrich Faulhammer



Alle Ausgaben von **upgrade**  
gibt es auch im Internet:  
[www.donau-uni.ac.at/upgrade](http://www.donau-uni.ac.at/upgrade)

# Schwerpunkt: **Sammlungen und Archive**



*Ein Streifzug durch Bibliotheken und Sammlungen rund um den Erdball begleitet Sie durch diese **upgrade**-Ausgabe auf den Seiten 9 bis 37. Zusammengestellt von Julia Harlfinger.*

- 8 Zukunft der Geschichte**  
 Unser kulturelles Erbe zu bewahren und zu überliefern, ist eine ebenso wichtige wie große Aufgabe. Dabei spielen Archive, Bibliotheken und Museen eine zentrale Rolle. Von ihrer Zukunft hängt unser kollektives Gedächtnis ab.
- 14 Macht der Archive**  
 Der Leiter des Österreichischen Staatsarchivs, Wolfgang Maderthaner, spricht mit **upgrade** über die Bedeutung von Originalen und die Verantwortung des Archivars.

- 20 Treffpunkt Bibliothek**  
 Lern- und Begegnungsraum, Rückzugsort oder kollaborative Arbeitsstätte: Bibliotheken definieren sich neu und öffnen den Zugang zum kulturellen Vermächtnis der Menschheit.
- 26 Weltwunder**  
 Den Bücherschatz der Admonter Stiftsbibliothek können alle nutzen. „Schließlich sollen die Bücher auch weiterhin zu Ehren kommen – auf moderne Art und Weise“, sagt Karin Schamberger im Interview mit **upgrade**.



26

## 32 Digitale Datenschätze

Das E-Business wächst, dennoch gibt es bei der neuen Sammellust einiges zu beachten.

## 36 Neustart fürs Museum

Ist alles, wofür das Museum historisch stand, fragwürdig geworden oder hat es als Ort des Verhandeln, der Umwertung und Aneignung weiterhin einen Platz? Vier Museumsexperten skizzieren Wege in die Zukunft.

- 7 **Meinung**
- 18 **Zahlen & Fakten**
- 53 **Buchtipps**



42

## Neues aus der Donau-Universität Krems

### 40 Kooperationen Taktgeber der Unterhaltungsindustrie

Forscher der Donau-Universität Krems untersuchen die Entstehung von Musikwirtschaft im 19. Jahrhundert.

### 42 Was forschen Sie? Das Papier der Zeit

Mit ihrer Forschungsarbeit will die Restauratorin Patricia Engel den Zerfall dieses wichtigen Kulturguts aufhalten.

### 46 Alumni-Porträt Der Ton erzeugt die Emotion

Paul Steiner hat sich auf Sound Branding spezialisiert und das BMW Sound Logo mitentwickelt. Musik begleitet den Vielseitigen auch privat.

- 3 **Editorial**
- 48 **Universitätsleben**
- 50 **Alumni-Club**
- 51 **Termine**
- 52 **Kunst & Kultur**
- 54 **Vorschau/Impressum**
- 55 **Archiv**



# Recht auf Erbe

*Wollen wir den Zugang zum Gedächtnis der Welt im digitalen Zeitalter bewahren, sind zeitgemäße Rahmenbedingungen nötig. Derzeit bringt die Privatisierung des Rechts Bildungs- und Kulturinstitutionen ziemlich in Bedrängnis.*

Von Joachim Losehand



**JOACHIM  
LOSEHAND**

Dr. Joachim Losehand, MA, hat Alte Geschichte und Altertumskunde in Wien sowie Klassische Archäologie in Tübingen und München studiert. Der Kulturhistoriker befasst sich mit digitaler Kultur sowie Medien- und Immaterialgüterrecht im 21. Jahrhundert. Er ist Projektleiter bei creative commons Austria, Vorstandsmitglied des Vereins für Internet-Benutzer Österreichs und kuratierte zuletzt die Konferenz ARCHIVIA in Linz.

Seit der Gründung der ersten öffentlichen Archive und Bibliotheken im Altertum haben diese einen privilegierten Umgang mit analogen Medien. Dieser bleibt ihnen heute bei digitalen Medien weitgehend versagt. – Mit schwerwiegenden Konsequenzen für den freien Zugang zu Wissen und dem kulturellen Erbe der Welt. Denn die Privatisierung des Rechts via individueller Lizenzvereinbarungen bringt öffentliche Bildungs- und Gedächtniseinrichtungen seit Jahren zunehmend in Bedrängnis. Genauso, wie private Nutzungen digitaler Medien durch Allgemeine Geschäftsbedingungen, Verträge und Digitales Rechtemanagement (DRM) kontrolliert, eingeschränkt oder unterbunden werden, sind heute auch öffentliche Träger des gesellschaftlichen Bildungs- und Informationsauftrags am lizenzrechtlichen Gängelband. Diese rechtlichen Rahmenbedingungen stellen, abgesehen von der allgegenwärtigen Budgetfrage, eine ernsthafte Gefahr für die Präsenz und Verfügbarkeit des kulturellen Erbes dar. Denn nun hängt die Erfüllung des gesellschaftlichen Auftrags dauerhaft vom Willen und den kommerziellen Absichten der Rechteinhaber ab.

Dieser Entwicklung sieht die heimische Kultur- und Bildungs- beziehungsweise Wissenschaftspolitik mit weitgehender Untätigkeit zu; die zeitgemäße Bewahrung und Er-

schließung unseres Erbes wird weitgehend sich selbst überlassen. Aber nicht nur zeitgenössische Kulturgüter, die über private Geschäftsmodelle Verbreitung finden, bedürfen der digitalen Zugänglichkeit, sondern eben auch das überlieferte Wissen der Archive und Sammlungen, um sichtbar und wirksam zu sein – und so dem Begriff des „Erbes“ auch gerecht zu werden.

Österreich beschränkt sich vor allem auf eine Minimalumsetzung dessen, „was aus Brüssel kommt“, hat vor allem die Bedürfnisse der in den Verwertungsgesellschaften organisierten kommerziellen Rechteinhaber im Blick und überlässt ansonsten die vom Urheberrecht Betroffenen dem freien Spiel der Kräfte.

Hier ist die Politik aufgefordert, sowohl strukturelle als auch rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die einen sachgerechten Ausgleich zwischen individuellen und gesellschaftlichen Interessen herstellt. Alles steht und fällt mit dem Urheberrecht und dessen Funktionsfähigkeit für Kultur, Bildung und Wissen. Nur so wird es gelingen, den Zugang zum Gedächtnis der Welt, auch im digitalen Zeitalter, zu bewahren. Es gibt einen breiten gesellschaftlichen und politischen Konsens, die Wasserversorgung nicht zu privatisieren, bei der Versorgung mit Bildung und Wissen lassen wir das weitgehend unbeachtet geschehen. (cc by 4.0) ■

# Die Zukunft der Vergangenheit

*Archive, Bibliotheken und Museen sind wichtige Orte unserer Geschichte. Sie bewahren, ordnen und verwalten Dokumente und wertvolle Kulturgüter, die erzählen, wer wir sind. Unsere Vergangenheit für die Zukunft zu bewahren, erweist sich immer mehr als eine herausfordernde Aufgabe.*

Von Sonja Bettel

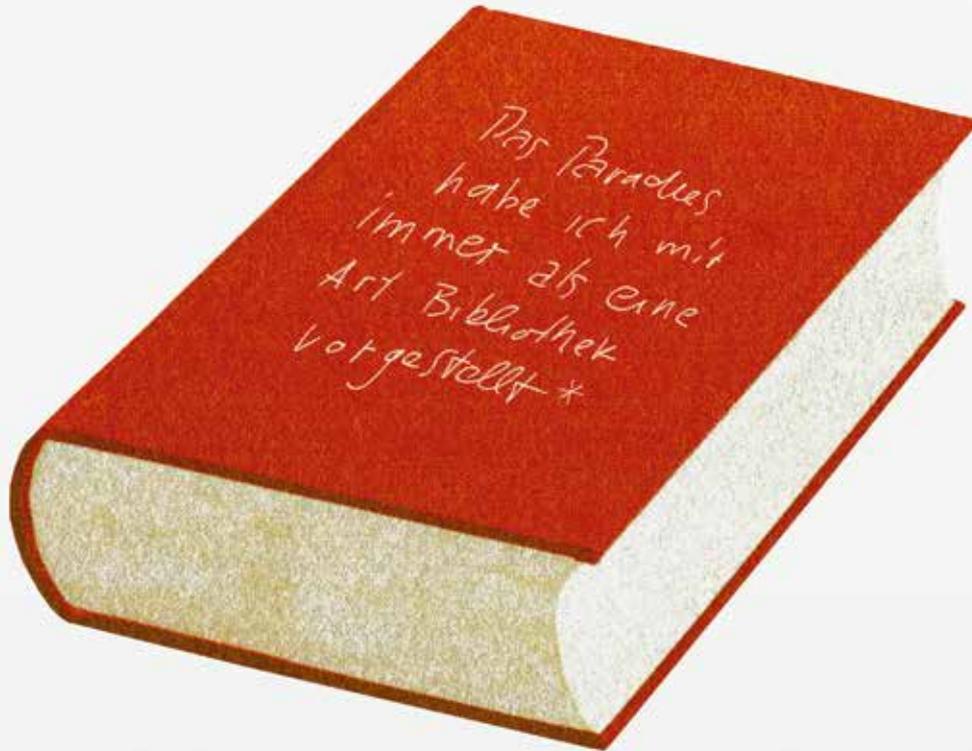
# A

Is im März 2009 das Historische Archiv von Köln einstürzte, war das ein Schock – nicht nur für die Anrainer und die Mitarbeiter und Besucher, die sich dank der Warnung eines Bauarbeiters in letzter Minute in Sicherheit bringen konnten. Der Einsturz des Archivs war auch ein Schock für die Bevölkerung, die plötzlich erkannte, wie fragil unser kulturelles Erbe ist. „Das war der größte Einschnitt in der Geschichte unseres Archivs. Selbst in den Kriegen hat es nicht solche Schäden erlitten“, erzählt dessen Leiterin, Bettina Schmidt-Czaia. Ihr Kollege, Max Plassmann, der für das Sachgebiet Alte Bestände verantwortlich ist, ergänzt: „Das war nicht irgendein Gebäude, das war das Herz der Stadt. Auch Menschen, die nie ins Archiv gegangen sind, waren vom Einsturz getroffen.“ Das Historische Archiv von Köln wurde 1857 gegründet, seine Anfänge reichen in das frühe 12. Jahrhundert zurück.

Es war eines der größten Archive Deutschlands und ab 1971 in einem Neubau untergebracht, der aufgrund seiner Konstruktionsprinzipien zum Vorbild für viele Archivbauten in aller Welt wurde. Dann, am 3. März 2009, stürzte das Gebäude in ein Loch, das im Zusammenhang mit Bauarbeiten für die U-Bahn entstanden sein dürfte. 30 Regalkilometer an Zeugnissen der Kölner und Rheinischen Geschichte landeten in einem ober- und unterirdischen Schuttberg und teils im Grundwasser. So eine Katastrophe hatten kein Brandschutzplan und kein Sicherheitskonzept vorhersehen können.

## Kulturerbe – das kollektive Gedächtnis

Knapp zweieinhalb Jahre lang waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs danach im Einsatz, um gemeinsam mit dem Technischen Hilfswerk und der Feuer- >>



**BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVE** gibt es seit Jahrtausenden. Sie erfüllen den zutiefst menschlichen Wunsch, Erfahrungen und Erkenntnisse festzuhalten und wertvolles Wissen für Generationen zu bewahren. Doch sie fungieren nicht nur als Wunderkammern und Wissenskonserven. Sie stellen auch höchstpolitische Institutionen dar und sind keineswegs harmlos. Das belegt unser Streifzug durch Bibliotheken und Sammlungen rund um den Erdball, der Sie durch diese **upgrade**-Ausgabe begleitet.

Da gibt es zum einen Bibliothekare und Nutzer, die sich für die Bildungs-Demokratisierung einsetzen; sie begreifen die geistigen Brutkästen als zivilgesellschaftlichen Tummelplatz. Auf der anderen Seite können öffentliche und wissenschaftliche Sammlungen ihre Besucher enorm instrumentalisieren. Was diese (nicht) wissen sollen, ist durch Zugangsbeschränkungen, Sammlungsaufbau oder einschüchternde Architektur reguliert. Und immer wieder fallen Büchersammlungen mutwilliger Zerstörung zum Opfer – als ob damit die Geschichte ausgelöscht werden könnte.

Dies widerspricht dem Ideal von Bibliotheken zutiefst, denn sind diese nicht Schutz für und Heimat von Verstand und Seele?

---

\*Jorge Luis Borges (1899–1986), argentinischer Schriftsteller und Bibliothekar



### BETTINA SCHMIDT-CZAIKA

Dr. Bettina Schmidt-Czaia leitet seit 2005 das Historische Archiv der Stadt Köln. Sie war am Niedersächsischen Staatsarchiv in Osnabrück, am Institut für Archivwissenschaft in Marburg und als Leiterin am Stadtarchiv Braunschweig tätig.



### MAX PLASSMANN

Dr. Max Plassmann arbeitet seit 2009 am Historischen Archiv der Stadt Köln, derzeit als Sachgebietsleiter für Altbestände vor 1815. Er war u. a. Leiter des Universitätsarchivs Düsseldorf und des Dezernats für Altbestände der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf.

wehr und zuletzt sogar Industrietauchern die Dokumente aus dem Schutt zu klauben und in verschiedene Depots zu bringen. Nasses Archivgut wurde sofort schockgefroren und später unter Vakuum gefriergetrocknet, um Schimmelbildung zu verhindern. „Wir konnten 95 Prozent des Archivbestandes bergen. Ob man es auch wird retten können, hängt davon ab, ob wir ausreichend Personal und Geld dafür haben werden“, sagt Bettina Schmidt-Czaia. Seit dem Einsturz wurden von Bürgern und Institutionen 260.000 Euro für Restaurierungspatenschaften gespendet. 100 Menschen aus dem In- und Ausland arbeiten nach wie vor im extra eingerichteten Restaurierungszentrum, wo die Archivalien gereinigt und repariert, dann identifiziert und wieder zugeordnet werden. Zum Glück sind die Findmittel, also die Karteikästen mit den Beschreibungen und Signaturen der Dokumente, mitsamt dem Lesesaal stehen geblieben. 11.000 Aktenstücke konnten in den vergangenen fünf Jahren restauriert werden und sind wieder nutzbar. Die Restaurierung der gesamten geborgenen Bestände wird jedoch Jahrzehnte dauern. Die Universitäten haben sogar die Zahl der Studienplätze für die Ausbildung zum Papierrestaurator aufgestockt, um den Personalbedarf in den kommenden Jahren decken zu können. Der Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln hat auf schmerzliche Weise verdeutlicht, wie wichtig der Erhalt unseres Kulturguts als verkörpertes Gedächtnis ist. „Die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte ist ein Grundbedürfnis der Menschen“, so Max Plassmann. Gäbe es keine Archive, würden die Menschen Vergangenes nur über Gerüchte und Spekulationen erfahren, und damit wahrscheinlich falsch. Archive böten jeder Generation die Möglichkeit, die Quellen neu zu interpretieren.

### Archive sichern Macht

Archive seien lange Zeit bloß als Speicher von Fakten über die Vergangenheit aufgefasst worden, schreibt Markus Friedrich, Professor für Europäische Geschichte an der Universität Hamburg, in seinem 2013 erschienenen Buch „Die Geburt des Archivs“. Seit einigen Jahren beschäftigen sich die

Kulturwissenschaften aber verstärkt damit, wie Archive das Gedächtnis formen. Bereits in den griechischen und römischen Gemeinwesen der Antike und in vorderasiatischen Kulturen seien gut organisierte Depots nachgewiesen, so Friedrich. Welche Bedeutung das sichere Verstauen von wichtigen Dokumenten hat, habe spätestens der französische König Philipp II. August im Jahr 1194 feststellen müssen, als ihm Richard Löwenherz in der Schlacht bei Fréteval den gesamten mitgeführten Urkundenbestand raubte. König Philipp führte künftig seine Urkunden nicht mehr mit sich, sondern verwahrte sie sicher an einem Ort. Die Urkunden der damaligen Zeit waren in erster Linie Rechtstitel, Archive galten deshalb als Instrument der Durchsetzung von Herrschaftsansprüchen. Der deutsche Staatstheoretiker Johannes Althusius zählte in seinem 1603 erschienenen Werk „Politica Methodice digesta“ die Archive eines Gemeinwesens neben Weizenspeichern und Waffenarsenalen zur unverzichtbaren Infrastruktur der Machterhaltung.

### Kämpfen gegen Zerstörung

Kein Wunder also, dass Archive immer wieder unter Machtkämpfen und Kriegen gelitten haben. Teils wurden sie ausgeraubt, um die Urkunden als Pfand oder für Spionage zu nutzen, teils wurden sie blindwütig zerstört. In der Studie „Lost Memory“ für die UNESCO werden alle Archive und Bibliotheken weltweit aufgezählt, die allein im 20. Jahrhundert zerstört oder schwer geschädigt wurden. Die Liste ist mehr als zwölf Seiten lang. Große Zerstörung haben der Erste und der Zweite Weltkrieg verursacht, aber auch andere bewaffnete Konflikte, Feuer, Wasser, Erdbeben, Schädlinge, Schimmel und fehlendes Geld für sachgemäße Lagerung. Zum Schutz vor Katastrophen aller Art lagern zum Beispiel in Deutschland im Hochsicherheitslager des Barbarastollens im Schwarzwald Mikrofilme wertvoller Dokumente und in einem Hochsicherheitslager des Österreichischen Bundesheeres bei St. Johann im Pongau digitale Kopien wichtiger Akten.

Kulturgüter sind immer auch ein beliebtes Angriffsziel, wenn nach Umstürzen und



## LEWINSKY GARDEN LIBRARY

**Ein empfindsamer Katalog.** Im Lewinsky Park von Tel Aviv befindet sich die ‚Garden Library‘.

Sie hat keinerlei Zugangsbeschränkungen und richtet sich vor allem an Flüchtlinge und Migranten. Viele leben in den Vierteln rund um den Park. Das Recht auf Bücher begreifen die Bibliotheksgründer, Künstler der Gruppe Arteam, als Menschenrecht. Lesestoff gibt es in 16 Sprachen, er wird in beleuchteten Open-Air-Regalen angeboten. Die Bücher sind nach den Gefühlen sortiert, die sie bei ihren Lesern ausgelöst haben, und tragen einen farbigen Code der Emotionen.

TEL AVIV, ISRAEL

Machtwechseln gewisse Inhalte oder Darstellungen der Geschichte nicht mehr genehm sind. Die Geschichte und das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft zu zerstören, bedeutet, Macht auszuüben.

Immer wieder stellen sich jedoch Menschen schützend vor wertvolle Kulturgüter, wie zum Beispiel in der malischen Stadt Timbuktu nach dem Einmarsch der islamistischen Gruppe Ansar Dine im Frühjahr 2012. Das dortige Ahmed-Baba-Zentrum enthielt nach Angaben der malischen Regierung an die 100.000 wertvolle Bücher und Handschriften, die seit dem 14. Jahrhundert aus Marokko und Ägypten eingeführt oder geschrieben worden waren. Die Bücher befanden sich meist im Besitz von Familien, aus denen führende Theologen und Juristen stammten. Der kulturelle Schatz war in der Geschichte Malis immer wieder bedroht: im 16. Jahrhundert durch das marokkanische Heer, im 18. Jahrhundert durch

die europäischen Entdecker, im 19. Jahrhundert durch die französischen Kolonialherren. Ansar-Dine-Rebellen zerstörten zuerst wertvolle Mausoleen, dann steckten sie das Ahmed-Baba-Zentrum in Brand. Zuerst glaubte man, dass dabei alle Manuskripte zerstört worden seien. Tatsächlich befanden sich aber nur mehr etwa 4.000 in den oberen Räumen des Gebäudes, etwa 10.000 waren in unterirdischen Räumen versteckt. Geschätzte 285.000 Manuskripte waren vorausschauend von Bibliothekaren und Bürgern unter Lebensgefahr in Sicherheit gebracht worden. Doch die wertvollen alten Manuskripte sind in ihren Verstecken nicht sachgerecht gelagert. Das deutsche Auswärtige Amt und die Gerda Henkel Stiftung finanzierten deshalb eine erste Erhebung von Umfang und Zustand der Manuskriptbestände, dringende Sicherungsmaßnahmen und die Ausbildung malischer Mitarbeiter. Mit Nachdruck soll auch die >>

Digitalisierung und Erforschung der wertvollen Manuskripte vorangetrieben werden, die bereits 2004 begonnen hat.

### Schutz durch Digitalisierung

Die Digitalisierung von Kulturgütern spielt eine wichtige Rolle für deren zumindest inhaltliche Erhaltung und einen möglichst breiten Zugang zu ihnen. Über Online-Ausleihe kann man dadurch auch auf Werke zugreifen, die in einer anderen Stadt oder einem anderen Land lagern. Wenn Dokumente als Digitalisate nutzbar sind, schützt das auch die Originale. Kein Wunder also,

dass es seit Beginn der 1990er Jahre zahlreiche Bemühungen in diese Richtung gibt.

Die „World Digital Library“, die von der UNESCO und der Library of Congress der USA betrieben wird und zahlreiche Bibliotheken, Archive und Institutionen als Partner hat, möchte bedeutende Dokumente aus aller Welt über das Internet kostenlos und mehrsprachig verfügbar machen. Aus Österreich sind derzeit zehn Dokumente aus der Nationalbibliothek abrufbar, über Österreich 26 Dokumente. Bereits 1992 hat die UNESCO das Programm „Memory of the World“ zum Erhalt des dokumentarischen Erbes der Menschheit gegründet. Wertvolle Bücher, Handschriften, Partituren, Bild-,

Ton- und Filmdokumente, die das kollektive Gedächtnis der Menschen repräsentieren, sollen in dieses Verzeichnis aufgenommen werden. „Memory of the World“ dient dazu, den Regierungen klar zu machen, wie wichtig es ist, diese Kulturgüter zu erhalten“, sagt Dietrich Schüller, Vorsitzender des technischen Subkomitees. Dieses achte darauf, dass bei der Digitalisierung vernünftige technische Standards eingehalten werden, erklärt Schüller. So sei es zum Beispiel wichtig, dass bei Tondokumenten keine datenreduzierenden Techniken wie MP3 verwendet werden. Die rund 300 bisher ausgezeichneten Dokumente seien nur eine Art Auslage, insgesamt gehe es um eine riesige Aufgabe. In tropischen Gebieten zum Beispiel ist die Erhaltung von Dokumenten weitaus schwieriger als in gemäßigten Klimazonen, auch fehlt es vielen Ländern an Geld. Die Digitalisierung biete viele Vorteile, aber



### AHMED-BABA-ZENTRUM

**Kampf gegen Kultur.** In Timbuktu steckten radikale Islamisten 2013 das Ahmed-Baba-Forschungszentrum in Brand und vernichteten dadurch wertvolle antike Manuskripte. Das Schlimmste konnte eine couragierte und verschworene Gemeinschaft von Handschriften-Rettern jedoch verhindern. Sie hatten in weiser Voraussicht einen Großteil der Sammlung aus der Wüstenstadt geschmuggelt. Die Dokumente über Religion, Kunst, Philosophie und Medizin gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe. Nun lagern sie in der Hauptstadt Malis, wo sie wieder bedroht sind – diesmal von Schmutz, Schimmel und Feuchtigkeit.

### TIMBUKTU, MALI

„die wenigsten Menschen sind sich im Klaren, welche Kosten das bedeutet“, sagt Schüller. Abgesehen von der sachgerechten Aufnahme der Dokumente schlagen dabei vor allem die Speicherkosten zu Buche. 90 Minuten Sprache oder Musik in Stereo ergibt bereits eine Datenmenge von 1 GB, bei Video ist es um ein Vielfaches mehr. Zur Sicherheit müssen die Daten dreifach abgespeichert werden und man muss die Server nach wenigen Jahren erneuern. Trotzdem ist die Digitalisierung wichtig und auch dringend notwendig, weil analoge Medien, vor allem Film und Tonbänder, aber auch ältere Speichermedien wie Disketten, Videokassetten und CDs, keine lange Lebensdauer haben. Bei älteren Medien besteht außerdem das Problem, dass Abspielgeräte und Software veralten und damit die Daten für immer verloren gehen.

### Archive demokratisieren

Das wissenschaftliche und kulturelle Erbe Europas bewahren und allen Menschen zugänglich machen, das hat sich auch „Europeana“ zum Ziel gesetzt. Das groß angelegte Projekt, das von der Europäischen Kommission und 21 Kulturministerien finanziert wird, verzeichnet aktuell 30 Millionen Objekte von 2.300 Institutionen aus 36 Ländern. Die Digitalisate von Malereien, Büchern, Filmen, Fotos, Tonbändern und dreidimensionalen Objekten bleiben auf den Servern der Institutionen und werden über die Website von „Europeana“ verlinkt und zentral suchbar gemacht.

Für das Jahr 2014 haben die Projektbetreiber eine Reihe von „Roadshows“ durchgeführt, zu denen die Bevölkerung Erinnerungsstücke aus dem Ersten Weltkrieg bringen und vor Ort digitalisieren lassen konnte. Mehr als 130.000 persönliche digitale Objekte aus 14 Ländern sind bereits zusammengesammelt. Am 1. August machte die Roadshow auch in Wien im „RadioKulturhaus“ des Österreichischen Rundfunks Halt. Mehr als 120 Besucher brachten 4.600 Objekte mit: Fotos, Urkunden, Orden, Feldpostkarten, Glücksbringer oder ein Fernrohr zur Fliegerbeobachtung.

Für den Kultur- und Medienwissenschaftler Ramón Reichert, der die Master-Studien-

gänge „Data Studies“ und „Cross Media Design and Development“ an der Donau-Universität Krems leitet, ist das der Weg zur Demokratisierung von Archiven in vielfacher Hinsicht. Statt nur Depots für Herrschaftsinstrumente zu sein, würden sie damit zu Orten einer gemeinsamen Erinnerungskultur: „Fotos, Dokumente und Objekte können über Online-Plattformen annotiert und mit eigenen Erfahrungen und Beobachtungen ergänzt und semantisiert werden“, sagt Reichert. Damit würden nicht mehr nur Experten festlegen, was geschichtswürdig ist. Das Internet, das wegen seiner Ungeordnetheit extrem vom Vergessen bedroht sei, könne damit dazu beitragen, dass Menschen das Erinnern und Bewahren des kulturellen Erbes selbst in die Hand nehmen. ■

### LITERATUR

Thomas Ballhausen (Hg.):  
*Geschichte erzählen: Medienarchive zwischen Historiographie und Fiktion.*  
Lit-Verlag 2014

Heta Aali, Anna-Leena Perämäki,  
Cathleen Sarti (Hg): *Memory Boxes.*  
*An Experimental Approach to Cultural Transfer in History, 1500–2000.*  
transcript-Verlag 2014

Markus Friedrich:  
*Die Geburt des Archivs.* de Gruyter 2013

Dietmar Schenk: „Aufheben, was nicht vergessen werden darf“ *Archive vom alten Europa bis zur digitalen Welt.* Steiner 2013

UNESCO: *Memory of the World: The Treasures That Record Our History from 1700 BC to the Present Day.*  
Collins 2012

Harald Weinrich: *Lethe – Kunst und Kritik des Vergessens.* C.H. Beck 1997



**DIETRICH SCHÜLLER**

Dr. Dietrich Schüller vertritt Österreich bei der UNESCO in den Bereichen Kommunikation und Information und ist Vorsitzender des technischen Subkomitees für „Memory of the World“. Von 1972 bis 2008 leitete er das Österreichische Phonogrammarchiv.



**RAMÓN REICHERT**

Dr. habil. Ramón Reichert ist seit 2014 wissenschaftlicher Leiter der berufsbegleitenden Master-Lehrgänge „Data Studies“ und „Cross Media Design and Development“ an der Donau-Universität Krems. Seine Forschungsschwerpunkte sind Medienwandel, digitale Medienkultur und Digital Humanities.



# Was als Geschichte überliefert wird

„Der Archivar bestimmt, was künftig überliefert wird“, sagt **Wolfgang Maderthaner**. Der Leiter des Österreichischen Staatsarchivs hat mit **upgrade** über die Bedeutung von Originalen und die Rolle der Digitalisierung gesprochen.

Von Sonja Bettel

**upgrade:** Wann ist das Österreichische Staatsarchiv zu welchem Zweck entstanden, und hat sich dieser Zweck im Laufe seiner Geschichte stark verändert?

**Wolfgang Maderthaner:** Das Staatsarchiv wurde unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet. Die Intention war, die einmaligen Archive, die dieses Land besitzt und die eine sehr erstaunliche und geschlossene Überlieferungsgeschichte haben, zusammenzufassen, um sie besser verwalten zu können und auch die Überlieferung von Kulturgut sicherzustellen. Das war ganz im Geiste der Wiederaufbauzeit, nämlich der Findung der österreichischen Identität nach dem großen kollektiven Trauma des Ersten und des Zweiten Weltkrieges und des Holocausts. Aus diesem Kontext heraus hat man sich entschieden, ein nationales Archiv zu schaffen.

*Der Ursprung des Staatsarchivs geht auf das Jahr 1749 zurück, als Kaiserin Maria Theresia ein „Geheimes Hausarchiv“ einrichtete. Was bedeutete dabei der Begriff „geheim“?*

**Maderthaner:** In Zusammenhang mit dem Archiv bedeutet „geheim“, dass an einem bestimmten Ort die Resultate des Verwal-

tungsganges aufbewahrt und nach einer bestimmten Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Wenn wir mit dem Begriff „Archiv“ immer noch den Terminus „geheim“ in Verbindung bringen können, dann geht das zurück auf eine Funktion des Archivs, die Jacques Derrida in drei Vorträgen am Wiener Freud Museum als die archontische Funktion bezeichnet hat. Die Archonten waren die Bewahrer und Interpreten der Herrschaftstexte und der Herrschaftsinsignien.

*War von Anfang an klar, dass diese Dokumente zugänglich sein sollen?*

**Maderthaner:** Das ist natürlich nach und nach entstanden, so wie sich die gesamte Gesellschaft im europäischen Raum seit der Französischen Revolution entwickelt hat: mit der Idee von einem gemeinsamen Gedächtnis, einer gemeinsamen kulturellen und zivilisatorischen Überlieferung und des Zuganges zu dieser Überlieferung.

*Militärische und geheimdienstliche Dokumente sind nicht öffentlich. Besteht die Möglichkeit, dass in Zukunft alles zugänglich sein wird?* >>



### BIBLIOBURRO, FAHRENDE BIBLIOTHEK

**Huftiere als Hoffnungsträger.** Alfa und Beto schleppen beharrlich eine kleine Bibliothek durch den Norden Kolumbiens. Die Esel bringen Literatur in das vergessene Hinterland, wo es kaum Bildungschancen gibt. Die Initiative ‚Biblioburro‘ wurde vom Lehrer Luis Soriano gegründet. Ihm öffnete das Lesen in der Kindheit ein Tor zur Welt. Weitere fahrende Bibliotheken, die auf dem Rücken von Kamelen, Maultieren und Lamas durch die Gegend schaukeln, gibt es in Kenia, Venezuela und Chile. So gelangen Märchen, Lexika, Romane und Sachbücher an Orte, wo Lesevergnügen keine Selbstverständlichkeit ist.

### LA GLORIA, KOLUMBIEN

**Maderthaner:** Diese Frage darf man nicht dem Archivdirektor stellen, die muss man an die Politik richten.

*Was wäre Ihr Wunsch?*

**Maderthaner:** Dass viele dieser Vorgänge öffentlich werden, wengleich ich auch ein starker Vertreter von sehr ernst genommenen Persönlichkeitsrechten bin. Die Debatte in der EU geht von totaler Freigabe bis hin zum Recht auf Vergessen. Ich bin sehr stark für die Beachtung von Datenschutz und Schutz der Privatsphäre. Diesbezüglich sind da militärische oder geheimdienstliche Materien noch sensibler zu behandeln als der normale Verwaltungsgang.

Aber im Prinzip sollte alles frei zugänglich sein. Man sieht ja bei der NSA-Geschichte und WikiLeaks, welche ungeheuerliche Sprengkraft das hat, wenn etwas geheim gehalten werden soll und es irgend-

jemandem gelingt, in Daten-systeme einzubrechen.

*Wie entscheidet man, was archiviert wird?*

**Maderthaner:** Wenn es irgendeine Funktion des Archivars, der Archivarin gibt, die von gesellschaftlicher, wissenschaftlicher, zivilisatorischer Relevanz ist, dann ist es jene der Diskriminierung – im Sinne von Auswahl. Der Archivar bestimmt im Moment seines Agierens, was als Geschichte überliefert wird. Der Archivar muss antizipieren, was zukünftig für die Historiker oder für die Identifizierung der zentralen Strukturen, Prozesse und Gegebenheiten unserer Gegenwart wichtig sein wird. Das ist eine Funktion, die eine massive Verantwortung bedeutet, die eine allseitige Bildung und einen gefestigten, umfassend ausgebildeten Intellektuellen erfordert. Das ist auch das, was Derrida mit der archontischen Funktion meint. – Die Interpretation der Herrschaftstexte. Und mittlerweile bewahren

wir bei weitem nicht mehr nur Herrschaftstexte. Im Wesentlichen ist die Aufgabe eines Staatsarchivs die Bewahrung des Ganges der öffentlichen Verwaltung. Wir leiten da wunderbar auf eine archivische Utopie über, die uns neue Technologien eröffnen oder zumindest scheinbar eröffnen: nämlich das Aufbewahren von allem. Sodass nicht mehr diskriminiert wird, sondern wir das gesamte Wissen der Menschheit archivieren können.

*Im Privaten denkt man sich manchmal, „Hätte ich das damals bloß aufgehoben, jetzt würde ich es brauchen“. Passiert das auch im Archiv?*

**Maderthaner:** Jeder von uns kennt diese Geschichten. Du bist für deine Dissertation im Niederösterreichischen Landesarchiv und findest ein Register, das dir sagt, da gibt es Fabriksinspektionen aus dem Vormärz zu

den Feilenhauern von Furthof. Du bist euphorisiert. Dann sagt die zuständige Archivarin: „Es tut uns leid, das ist vor 120 Jahren skartiert worden, es sind nur mehr die Registerbücher übrig.“ Wir wissen nicht, was künftig als geschichtskonstituierend betrachtet werden wird. Wir können immer nur aus dem Jetzt denken. Alle Geschichtswissenschaft ist aus dem Jetzt gefasst. Das ist ein zentrales Dilemma des Berufes und zugleich eine großartige Herausforderung.

*Gibt es irgendwann zu wenig Platz, und wir müssen entscheiden, „auszumisten“?*

**Maderthaner:** Es ist immer zu wenig Platz. Die Menschheit kann nicht ihr gesamtes Gedächtnis aufheben, so es in Papierform vorliegt. Fahren Sie an die Südküste der Türkei, Sie werden unbeschreiblich großartige archäologische Fundstätten finden, um die sich niemand kümmert. Ich weiß nicht, wie viele Kilometer tief wir graben müssten, wollten wir alles bewahren.

*Wird das durch die Digitalisierung leichter?*

**Maderthaner:** Die Digitalisierung ist ein zweischneidiges Schwert. Zum einen sind das Leitmedien unserer Gegenwart, die aus sich heraus geschichtslos angelegt sind. Dadurch haben wir die paradoxe Situation, dass wir bis in die 1990er Jahre in Zentraleuropa eine unglaublich gute Überlieferungssituation vorfinden, trotz zweier Weltkriege. Ab den 90er Jahren haben wir das Problem, dass niemand, wenn wir an Nachlässe denken, seinen E-Mail-Verkehr aufgehoben hat, dass kaum noch Fotos vorliegen. Es wird mehr denn je produziert, doch das ist nicht in die Überlieferungstradition eingegangen. Der zweite Aspekt einer papierlosen Verwaltung ist: Für die elektronischen Dokumente müssen wir mit Hochdruck eine digitale Langzeitarchivierung entwickeln. Das ist ungeheuerlich schwer, weil wir die nächsten technologischen Revolutionen nicht antizipieren können. Wir können das, was in den 1990er Jahren gespeichert wurde, heute nicht mehr lesen, die Lesetechnologien sind uns abhandengekommen. Das heißt, wir müssen heute antizipieren, wie wir in die nächste technologische Stufe migrieren können. Wie ist das zu bezahlen und wie sichern wir das digitale Depot? Beides sind im Moment offene Fragen. Das ist eine enorme

Herausforderung, auch weil die öffentlichen Budgets knapper werden.

*Wie ist die Nutzung alter Dokumente geregelt?*

**Maderthaner:** Da haben wir ein enormes Plus mit den neuen Technologien, man kann jederzeit Digitalisate vorgelegt bekommen. Aber als zum Beispiel die Goldene Bulle (*das bedeutendste Rechtsdokument des Heiligen Römischen Reiches, Anm.*) in den Rang des Weltokumentenerbes erhoben wurde und der Direktor der UNESCO nach Wien kam, um die Verleihung vorzunehmen, wurde ihm das Original vorgelegt. Es ist geradezu unglaublich, welche tiefe Erschütterung die Konfrontation mit dem Original auslöst – im Sinne Walter Benjamins, die Aura des Originals, gerade und eben im Zeitalter der technischen Reproduktion. Natürlich ist das auch ein Kapital der Archive, das sind Unikate, das gibt es nur einmal auf der Welt. Das sind im Wortsinne unschätzbare Kulturgüter, die wir zu verwalten und an weitere Generationen zu überliefern haben. Das ist eine große Verantwortung, weil diese Dokumente bezeichnen, was wir sind. Das kann natürlich, schon aus konservatorischen Gründen, nicht den Nutzern vorgelegt werden, da helfen uns die neuen Technologien.

*Welche Rolle spielen digitale Online-Archive wie „Europeana“ oder „World Digital Library“ für die Demokratisierung des Zugangs zu Kulturgut?*

**Maderthaner:** Diese Möglichkeiten sind natürlich gut, aber ich warne davor, zu euphorisch zu sein. Die Kulturhistorikerin Lisa Fischer hat den denkwürdigen Satz geprägt: „Ich finde nur, was ich weiß.“ Ich muss einen Fragenkatalog entwickeln, bevor ich an das Material herangehe; ich muss sehr genau wissen, wonach ich suche, um zentrale Dokumente finden zu können. Ich muss, wenn ich über das 18. Jahrhundert arbeite, sehr genau um die Funktionsmechanismen der Josephinischen Bürokratie wissen, sonst werde ich nichts finden, auch wenn das alles im Netz steht. Das heißt, die Demokratisierung des Zugangs kann keine einseitige Sache sein, indem wir alles ins Netz stellen und sagen, „da hab’s“. Sie hängt unmittelbar mit dem Ausbau und der Verbesserung unseres Bildungssystems zusammen. ■

Doz. Dr. **Wolfgang Maderthaner** ist Historiker und seit April 2012 Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs. Er hat Geschichte und Anglistik in Wien studiert und seine Dissertation über Industriearbeiter im südlichen Niederösterreich verfasst. Er war im Wiener Stadt- und Landesarchiv und als Geschäftsführer des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung tätig und ist Autor zahlreicher Publikationen, zuletzt gemeinsam mit Michael Hochedlinger: „Untergang einer Welt. Der Große Krieg 1914–1918 in Fotografien und Texten“ (2014). Maderthaner ist Träger des Großen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse.

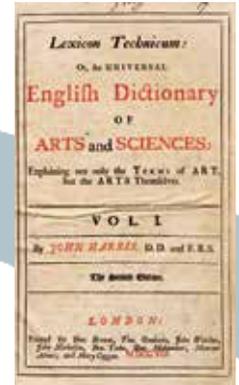
### Österreichische Wurzeln

**upgrade** hat in seiner letzten Ausgabe ein Interview mit der Sozial- und Kulturanthropologin Karin Knorr-Cetina veröffentlicht. Verschwiegen haben wir dabei, dass sie in Österreich geboren wurde, aufwuchs und ihre ersten akademischen Abschlüsse erzielte. Diesen Hinweis holen wir gerne nach und freuen uns über das Engagement unserer Leserinnen und Leser.

**Yü-hai**, um 1267,  
eine der bedeutendsten  
Enzyklopädien Chinas



**„Lexicon Technicum“**  
von John Harris, 1704, erste  
alphabetisch geordnete  
Enzyklopädie in englischer  
Sprache



Gilt als erste arabische  
Enzyklopädie:  
**Kitab uyun al-achbar**  
aus dem 9. Jhd.



# Meilensteine des Weltwissens

**„Etymologiae“**  
von Isidor von Sevilla,  
um 630. Die Ausgabe  
von 1472 enthält  
den ersten Kartendruck  
des Abendlandes



**Enzyklopädien**, griechisch für „umfassende, allgemeine Erziehung“, waren seit der Antike der Versuch, das Wissen der Welt in einem Stück zu versammeln. Brockhaus oder Meyers Konversationslexikon – vielbändige Lexika, die alphabetische Variante der Enzyklopädie – stehen trotz Wikipedia noch heute in den Bücherschränken privater Haushalte. Sie sind die Früchte der Aufklärung: die französische Encyclopédie 1751, die Encyclopaedia Britannica, erste Auflage 1786, oder der Brockhaus ab 1808. Das umfangreichste enzyklopädische Projekt des 18. Jahrhunderts in Europa jedoch war das „Grosse vollständige Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste“ von Johann Heinrich Zedler. 1732 bis 1754 erschienen, umfasste es rund 63.000 Seiten in 64 Bänden. An diese Wissensfülle ist die Antike zwar noch nicht herangekommen, dennoch stammt eine der bedeutendsten und als einzige bis heute vollständig erhaltene Enzyklopädie schon aus der Zeit um 77 n. Chr. – die „Naturalis historia“ von Plinius.

**„Naturalis historia“**  
von Gaius Plinius  
Secundus, 77 n. Chr.



Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Enzyklop%C3%A4die#Geschichte>

## Real schlägt digital

**Keramik als Datenspeicher** hat praktisch kein Ablaufdatum, selbst Papier, so es säurefrei ist, hält bei sachgerechter Aufbewahrung mehrere hundert Jahre. Zahlreiche Archive sind mittlerweile wieder auf den Mikrofilm gekommen. Diese physikalischen Speicher sind laut Experten die sicherste Methode der Datensicherung. Eine der kürzesten Lebensdauern haben die im Alltag gängigen CDs, sie endet nach spätestens zehn Jahren.

### LEBENSDAUER VON SPEICHERMEDIEN

**\*vergoldete Kupferscheiben:** etwa fünfhundert Millionen Jahre

\*Datenplatten der NASA-Voyager-Sonden

**Keramiktafeln:** fünftausend Jahre gesichert, theoretisch mehrere 100.000 Jahre

**Steintafeln:** mehrere tausend Jahre (gesichert)

**Papier (säurefrei):** mehrere hundert Jahre (gesichert)

**Filme auf Zelluloid:** mehr als hundert Jahre (gesichert)

**DVD-RAM:** dreißig Jahre (vermutet)

**USB-Stick:** zehn bis dreißig Jahre

**CD-R:** fünf bis zehn Jahre

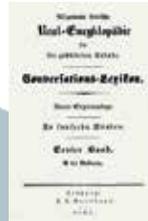
Quellen: <http://www.spektrum.de/news/digitales-gedaechtnis-fuer-die-ewigkeit/1219421>, [http://de.wikipedia.org/wiki/Langzeitarchivierung#cite\\_ref-10](http://de.wikipedia.org/wiki/Langzeitarchivierung#cite_ref-10); [http://de.wikipedia.org/wiki/Voyager\\_Golden\\_Record](http://de.wikipedia.org/wiki/Voyager_Golden_Record)

## „Speculum maius“

des Vincent von Beauvais,  
Mitte des 13. Jhdts.



Die Blüten der Aufklärung –  
bis heute: die **französische**  
**Encyclopédie** 1751, die **Encyclopaedia**  
**Britannica** 1786 oder der  
**Brockhaus** seit 1808



**Wikipedia**,  
gestartet am 15.1.2001.  
Die Ära der Internet-  
enzyklopädiën beginnt

**Microsoft Encarta**,  
ab 1993 auf CD-ROM  
und DVD, eine der  
wichtigsten ersten  
elektronischen  
Enzyklopädiën



## Wissen für Außerirdische

Mit den **NASA-Sonden Voyager 1 und 2** wurden  
1977 auch Datenplatten als Botschaften  
an Außerirdische mit ins Weltall geschossen.  
Der Qual der Wahl, welches Wissen über  
die Welt extraterrestrischen Lebensformen  
mitgeteilt wird, stellte sich ein sieben-  
köpfiges Forscherteam. Mit dabei u. a.  
Musik von Mozart und Beethoven,  
Bilder und mathematische Defini-  
tionen, typische Geräusche des  
Erdplaneten wie Donner, Grüße in  
55 Sprachen und eine Audiobot-  
schaft des damaligen UN-General-  
sekretärs Kurt Waldheim.

Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Voyager\\_Golden\\_Record](http://de.wikipedia.org/wiki/Voyager_Golden_Record)

## Splitter

### Rund 2.400

Kisten mit rund 2.850.000  
Manuskripten der Bibliothek in  
Timbuktu, Mali, konnten in  
letzter Minute vor der Zerstörung  
durch Islamisten im Jänner 2013  
gerettet werden.

Quelle: Report Safeguarding the manuscripts  
from Timbuktu, Gerda Henkel Stiftung und  
DFG, First Draft, S. 1

### 1.007

Natur- und Kulturstätten verzeichnet  
die **UNESCO-Welterbeliste** derzeit.  
In **Österreich** gibt es davon neun.

Quelle: Österreichische UNESCO-Kommission

### 170

Millionen Medien umfasst die  
größte oder zumindest eine  
der an Beständen umfangreichsten  
Bibliotheken der Welt, die  
**British Library**.

Quelle: British Library, [www.bl.uk](http://www.bl.uk)

### 30.006.395

Objekte aus 36 Ländern umfasst  
Europeana, die digitale Bibliothek  
des Europäischen Kulturerbes.

Quelle: [www.europeana.eu](http://www.europeana.eu), Stand 8.11.2013

### 37.485

beträgt die Anzahl der denkmal-  
geschützten Objekte in **Österreich**.

Quelle: Bundesdenkmalamt, Denkmalliste

### 10.000

ist die im Internet oft genannte  
Zahl der Dinge, die ein  
Europäer in seinem Haushalt  
durchschnittlich aufbewahrt.

Quelle: Google



# Treffpunkt Bibliothek

*Dem Wandel der Zeit antworten Bibliotheken mit immer neuen Angeboten – mit Erfolg. Trotz Digitalisierung sind sie heute beliebter denn je: als Lern- und Begegnungsraum, Rückzugsort oder kollaborative Arbeitsstätten.*

Von Julia Harlfinger

**D**ie wichtigsten Dinge in Sarajevo? Das sind die Bücher“, sagt Džehva Dudo. Sie arbeitete während des Bosnienkriegs in der Gazi-Husrev-Beg-Bibliothek – als Putzfrau und ohne

Gehalt. „Es war eine Form des Widerstandes“, so Dudo in der BBC-Dokumentation „The Love of Books: A Sarajevo Story“. Sie war dabei, als die bis zu 900 Jahre alten Schriften in Bananenschachteln gepackt, trotz Sniperattacken aus dem Bibliotheksgebäude geschafft und in Verstecke geschleppt wurden. Die im 16. Jahrhundert gegründete Sammlung sollte nicht das Schicksal der Sarajevoer Nationalbibliothek teilen, denn die war nach gezieltem Beschuss zum Großteil verbrannt.

Džehva Dudo half auch, als Direktor Mustafa Jahić während der Belagerung einen Beschluss fasste, der kaum durchführbar schien. Er wollte die persischen, arabischen, türkischen und bosnischen Schriften auf Mikrofilm bannen – mit Geräten, die über die Luftbrücke in die eingekesselte Stadt kamen, mit zusammengebasteltem Equipment, aber ohne verlässliche Stromversorgung. So oft wie möglich holte Dudo Flusswasser für die Entwicklung der Filme.

Wenigstens ein Abbild der Sammlung sollte der Nachwelt erhalten bleiben. Mit viel Glück haben die Bücher und ihre Retter die Kämpfe in der beeindruckenden Stadt auf dem Balkan überlebt.

Weltweit – und natürlich auch ohne Katastrophen und Kriege – arbeiten Bibliothekare und Archivare daran, die kulturellen Vermächtnisse der Menschheit vor Verlust und Beschädigung zu bewahren. Zu diesem Schutzprogramm gehörte über Jahrzehnte auch das Erstellen von schwarz-weißen Sicherungskopien auf Film. „Der Umstieg auf digitale Technologien brachte einerseits farbige Duplikate“, berichtet Christa Müller von der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB). „Außerdem eröffnete die Digitalisierung einen problemlosen Zugang zu unseren Objekten via Internet“, sagt die Leiterin der Abteilung „Digitale Services“.

## Von 20 auf 2.000

Vor der Digitalisierung studierten täglich 20 bis 30 Personen die Zeitungen vor Ort in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Heute tummeln sich im gleichen Zeitraum 2.000 Besucher und Besucherinnen im elektronischen Zeitungslesesaal >>



### CHRISTA MÜLLER

Mag. Christa Müller ist Leiterin der Abteilung „Digitale Services“ an der Österreichischen Nationalbibliothek. Sie ist Expertin für Scantechnik, hat Geschichte und Deutsche Philologie studiert und eine Bibliothekarsausbildung absolviert.



### SCHWARZER DIAMANT

**Am Wasser gebaut.** Skandinaviens größte Büchersammlung, die Dänische Königliche Bibliothek, kann sich sehen lassen.

Der prominenteste Teil ist der ‚Schwarze Diamant‘.

Mit seiner Fassade aus poliertem Granit ist er zu einem der architektonischen Wahrzeichen von Kopenhagen avanciert.

Im Inneren geht es allerdings keineswegs düster zu – das Gebäude bietet seinen Nutzern grandiose Ausblicke auf das Wasser sowie das „Museum für dänische Karikaturen“.

Treuer Begleiter des dunklen Monolithen ist ‚Fisken‘ (Fisch) aus grauem Sandstein, ein Nebentrakt für Forschungsinstitute.

### KOPENHAGEN, DÄNEMARK



### CHRISTIAN JAHL

Christian Jahl arbeitet seit 1984 bei den Städtischen Büchereien in Wien mit Schwerpunkt Neue Medien und Personal. Seit 2001 ist Jahl Leiter der Hauptbücherei, die 2003 am frequentierten „Gürtel“ neu errichtet wurde und etwa 375.000 analoge und digitale Medien auf über 6.000 Quadratmetern bietet.

„ANNO“. „Für Schüler und Studenten war früher die Nationalbibliothek nicht die erste Anlaufstelle. Jetzt nutzen sie die Digitalisate der ÖNB so selbstverständlich wie Wikipedia und Google Books. Es gibt keine Hemmschwelle mehr.“

Dass die Digitalisierung eine Entfremdung der Leser von der Bibliothek bewirkt, kann Christa Müller also nicht bestätigen – im Gegenteil. „Sie führt sogar zu einer besonders intensiven Kommunikation mit den Bibliothekaren.“ Bei Müllers Team werde oft nachgefragt, wann bestimmte Bestände gescannt und online gestellt werden. „Wir sehen, welche Forschungsfragen bearbeitet und welche Zeitschriften häufig genutzt werden. Für uns war zum Beispiel überraschend, dass sich Sportzeitungen großer Beliebtheit erfreuen. Auf dieses Feedback haben wir reagiert und bieten nun in diesem Bereich mehr an“, so Müller. Sie begleitet die Digitalisierung von Millionen Buchseiten, Bildern, Papyri und Audiodokumenten. Um die Datenflut erfassen, speichern, verwalten und langfristig erhalten zu können, mischt die ÖNB in diversen groß angelegten EU-Forschungsprojekten federführend mit.

### Nicht nur für Leser

Auf eine lange Reihe von neuen Angeboten kann auch Christian Jahl, Leiter der Wiener Hauptbücherei, verweisen. Längst ist das dreigeschossige Haus am Gürtel keine Einrichtung mehr, wo es in erster Linie um die Aus- und Rückgabe von Lektüre geht – auch wenn die Nachfrage nach gedruckten Büchern und E-Books steigt.

Vierzig Prozent der Besucher pro Jahr, das sind rund 300.000 Personen, kommen in die Hauptbücherei, ohne Printmedien, Filme, Spiele, Hörbücher und Musik auszuleihen. Sie besuchen Lesungen, Podiumsdiskussionen, Rechenschulungen oder den Konversationsclub für Menschen mit nichtdeutscher Muttersprache. Auch in den USA etwa locken die einstigen Buchumschlagplätze mit neuen Attraktionen; etliche warten bereits mit vielfältig nutzbaren Arbeits- und Sozialräumen auf – den „Coworking Spaces“ und „Makerspaces“ samt Werkbänken, Nähmaschinen, Labortischen und 3D-Druckern.

### Willkommen im „dritten Raum“

„Eine gute öffentliche Bücherei ist für alle offen“, sagt Büchereileiter Jahl. „Sie begleitet manchen Nutzer durchs ganze Leben. Jeder kann Teil der Community werden.“ Ob Leseförderung, Freizeitgestaltung oder Krisenbewältigung – die Bücherei kann hier ein wichtiger Ansprechpartner sein. Sie ist ein Ort der Aufklärung und kommt im Idealfall dorthin, wo sie gebraucht wird.

Jahl wünscht sich zum Beispiel eine neue Bücherei für die Donaustadt. In diesem Wiener Gemeindebezirk wächst die Bevölkerung besonders stark. An einem Verkehrsknotenpunkt sollte sie liegen, am besten in einem Einkaufszentrum, gleich neben Volkshochschule, Musikhochschule, Bezirksmuseum und Gastronomie. Und sie wäre nicht nur ein modernes Lern- und Informationszentrum. Denn Bibliotheken sind auch Rückzugsorte. Sie bieten Platz für stilles Vergnügen ohne Legitimationsdruck und telefonische Erreichbarkeit. Hier ist man weder zu Hause noch in der Arbeit. In diesem „Dritten Raum“, so der soziologische Begriff, geht es ein bisschen zu wie im Kaffeehaus: Die Besucher sind allein, aber in Gesellschaft; und es darf geträumt, getrödeln oder geistig flaniert werden. Es gibt die Möglichkeit zur Partizipation, keinen Konsumationszwang, und die „Aufenthaltsqualität“, so Christian Jahl, ist hoch. Die beliebtesten Leseplätze der Wiener Hauptbücherei befinden sich übrigens im verglasten Heck des Gebäudes, das 2004 als „beste neue öffentliche Bibliothek Europas“ ausgezeichnet wurde. Der Blick reicht bei schönem Wetter bis zu den Wiener Hausbergen.

### Luftschloss oder Volkspalast?

Auch in Birmingham, Cottbus, Stuttgart und Seattle sind in den vergangenen Jahren öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken entstanden, die zu architektonischen Wahrzeichen avancierten. Das „Library and Learning Center“ auf dem Campus der neuen Wirtschaftsuniversität Wien hat die Stararchitektin Zaha Hadid geplant. Norman Foster, der auch für die Reichstagskuppel verantwortlich zeichnet, baute der Freien Universität in Berlin ein neues Gehirn: >>

# Die Zukunft ist schon da

*Vorlass-Verwalterin Christine Grond-Rigler über die Freude am Archivieren und den Wert des Austauschs mit den Künstlern*



**Dr. Christine Grond-Rigler** ist stellvertretende Dekanin der Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur an der Donau-Universität Krems. Seit 2009 leitet sie das Archiv der Zeitgenossen – Sammlung künstlerischer Vor- und Nachlässe. Professionell gesammelt hat die Germanistin und Anglistin bereits für das Archiv des Forums Stadtpark in Graz. Ihr neuestes Buch „Literatur und Digitalisierung“, herausgegeben mit Wolfgang Straub, ist 2013 erschienen.

Wenn ich über meinen Beruf berichte, ernte ich manchmal ein wenig Bedauern. Zu Unrecht! Meine Arbeit ist weder fad, noch muss ich den ganzen Tag in düsteren, muffigen Magazinen verbringen. Das „Archiv der Zeitgenossen“ ist architektonisch sogar besonders schön und modern – eigentlich typisch für die junge Donau-Uni, an der ziemlich viel möglich ist.

Im Moment ist das Archiv erst zur Hälfte gefüllt; wir speichern zurzeit tausende Briefe, Fotos, Manuskripte, Zeitungsartikel und Partituren. Mit meinem Team – wir kommen aus der Literatur- und Musikwissenschaft – erforsche ich dieses Vorlass-Material. Außerdem unterstützen wir Wissenschaftler und Studierende aus unterschiedlichen Disziplinen bei Recherchen, geben Publikationen heraus, beantworten Journalistenanfragen, organisieren Tagungen. Und wir schützen den Bestand vor Verletzungen des Urheberrechts.

Für die Künstler ist es eine Erleichterung, dass wir ihren Vorlass nicht nur sachgerecht aufbewahren, sondern auch verwalten und zugänglich machen. So ein

Privatarchiv braucht ja ganz schön viel Raum. Es macht Freude, mit den Künstlern Kontakt zu halten. So offenbart sich viel über deren Leben und Arbeiten, und das Archivmaterial lässt sich besser einschätzen.

Mit dem Aufkommen der Digitalisierung gab es die große Befürchtung, dass die „Aura des Objekts“ verloren gehen könnte. Dass den Forscherinnen und Forschern wichtige Informationen fehlen werden, wenn sie das Rascheln, den Geruch oder die Kaffeeflecken auf dem Papier nicht mehr unmittelbar wahrnehmen können. Ich halte diese Sorge für übertrieben. Für eine inhaltliche Analyse braucht man keine Reliquien, an denen noch die DNS und die Fingerabdrücke des Urhebers haften.

Wir haben bereits einen großen Teil der Objekte digitalisiert. Es ist wunderbar, den Bestand möglichst grenzenlos zur Verfügung zu stellen! Die Zukunft, die anderen noch bevorsteht, ist bei uns schon eingetreten.



[www.archivderzeitgenossen.at](http://www.archivderzeitgenossen.at)

## ARCHIV DER ZEITGENOSSEN

**Im Austausch mit den Künstlern.** Die hauptsächlich papierene Kultursubstanz des jungen Archivs der Zeitgenossen in Krems ist in einer klimatisierten Halle unter der Erde gelagert: Es handelt sich um tausende Objekte des Schriftstellers Peter Turrini (\*1944) und des Komponisten Friedrich Cerha (\*1926). Angekauft hat die Bestände das Land Niederösterreich. Für die Gestaltung von Benutzerräumen, Vortragssaal und Ausstellungsareal zeichnet Architekt Adolf Krischanitz verantwortlich.

**KREMS, ÖSTERREICH**





### ANDREA BACH

Die Diplom-Bibliothekarin Andrea Bach arbeitet seit 2001 für das Goethe-Institut in der Informations- und Bibliotheksarbeit, derzeit in Korea (Seoul). Sie war schon in Usbekistan (Taschkent), Russland (Moskau) und Indonesien (Jakarta) tätig.

„The Berlin Brain“, also die Bibliothek der Philologischen Fakultät, ist Tummelplatz von hippen Studenten, die vom Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ die Bezeichnung „Bipster“ verpasst bekommen haben. Sie sorgen auch dafür, dass die schicke Grimm-Zentralbibliothek der Humboldt-Universität ebenfalls meistens bis auf den letzten Platz belegt ist. Es hat also den Anschein, als ob zumindest Politiker und Städteplaner an die künftige Bedeutung von Bibliotheken glauben und sich nicht scheuen, den Wissensspeichern millionenschwere Denkmäler zu setzen. Allerdings ist die Berechtigung von Bibliotheken als reale Orte nicht unumstritten. Schließlich ist in unserer Wissens- und Informationsgesellschaft schon (fast) alles im virtuellen Raum verfügbar. Die Schriftstellerin Kathrin Passig stellte in ihrer „ZEIT“-Kolumne „Die Zukunft des Papierverleihs“ fest, dass Bibliotheken („Papiermuseen“) als Grundversorger für Bildungs- und Unterhaltungsmaterialien ausgedient hätten. Sie würden sich grundsätzlich wandeln müssen, wenn sie ihre Existenzberechtigung behalten wollen.

### Bücher als Türöffner

Einen Wandel im Kleinen hat Andrea Bach vom Goethe-Institut im Mai 2014 begleitet. Dafür reiste die Leiterin der Bibliotheks- und Informationsarbeit in Südkorea von Seoul nach Pjöngjang. An der nordkoreanischen Nationalbibliothek, der „Großen Studienhalle des Volkes“, die wie eine Volkshochschule auch Fortbildungen und Sprachkurse anbietet, vermittelte sie mit zwei deutschen Kollegen Theorie und Praxis der modernen Bestandserhaltung. „Die Initiative ging von der ‚Großen Studienhalle des Volkes‘ aus“, berichtet Bach. An dem Workshop konnten 26 Personen aus unterschiedlichen Abteilungen der Studienhalle teilnehmen. „Sie waren an fachlichen Fragen sehr interessiert und haben engagiert beim Restaurieren mitgearbeitet. Für die meisten der Teilnehmer war es sogar der erste direkte Fortbildungskontakt mit ausländischen Experten.“

Bibliothekarin Bach sieht das Projekt als Gelegenheit für Kontaktpflege mit dem isolierten Land; sie glaubt an den Wert des Austauschs. Das Goethe-Institut beteiligte



## 666 KILOMETER VERWAHRTE WEISHEIT

### Bibliotheken und Archive in Österreich

Etwa 1,1 Millionen Menschen in Österreich nutzen die rund 2.000 öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken.

Weiters gibt es ca. 90 wissenschaftliche Bibliotheken und Spezialbibliotheken. Sie stellen rund 35 Millionen Bücher, Zeitungen und Sammelwerke zur Verfügung.

Das Staatsarchiv – es ist das größte in Österreich – fußt auf dem „Geheimen Hausarchiv“ von Maria Theresia.

Darüber hinaus gibt es in Österreich 110 weitere Archive – mit einer Gesamtlänge von 666 Kilometern. Diese Sammlungen werden zum Beispiel von Bund, Ländern, Städten, Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Privatpersonen, politischen Parteien, Museen und der Kirche betrieben.

Dazu zählen die „Mozart Film- und Ton-sammlung“, das „Österreichische Volkshochschularchiv“, das „Stiftung Bruno Kreisky Archiv“, das Zentralfilmarchiv in Laxenburg sowie das Archiv des Sigmund-Freud-Museums.

sich 2012 auch an der 8. Internationalen Wissenschaftlich-Technischen Buchmesse in Pjöngjang. Daran änderte die Tatsache nichts, dass 2009 der vom Goethe-Institut ausgestattete Lesesaal in Pjöngjang nach fünf Jahren geschlossen werden musste, weil der Zugang zu stark beschnitten war. „Durch unsere Arbeit“, sagt Andrea Bach, „haben wir die Möglichkeit, den Eisernen Vorhang – zumindest für eine kleine Gruppe – etwas zu durchbrechen.“ ■



### STIFTSBIBLIOTHEK ADMONT

**Licht der Aufklärung.** Er erstrahlt in spätbarockem Weiß und Gold: der weltberühmte und erst kürzlich restaurierte Büchersaal des Stifts Admont.

Die Bibliotheksbestände sind noch wesentlich älter als der spätbarocke Saal; die ersten Handschriften, beispielsweise eine dreibändige Riesenbibel, kamen schon im Gründungsjahr 1074 ins Benediktinerkloster. Es folgten über 2.300 Handschriften und Frühdrucke. Die Admonter Nonnen und Mönche waren nicht nur eifrige Sammler und Leser, sondern betrieben auch eine Schreibstube.

Heute verfügt die Stiftsbibliothek über rund 200.000 Bände, viele davon sind naturwissenschaftlichen Themen gewidmet.

MMag. Pater Maximilian Schiefermüller bewahrt als Stiftsarchivar und -bibliothekar das geistige Rüstzeug seines Ordens.

### ADMONT, ÖSTERREICH

# Hemmungslose Bücherverehrung

***Karin Schamberger** möchte, dass möglichst viele Menschen den Bücherschatz der Admonter Stiftsbibliothek nutzen können. Die Bibliothekarin befindet sich in bester Tradition. Schon vor 900 Jahren lebten und wirkten gelehrte Frauen in Admont.*

Von Julia Harlfinger

**upgrade:** *In Filmen sind Bibliothekarinnen oft als Blaustrümpfe dargestellt, die streng über die Hausordnung wachen und Krimis verleihen.*

**Karin Schamberger:** Das ist natürlich Unsinn! Der Berufsalltag ist komplett anders und keineswegs so still wie oft angenommen. Als Bibliothekarin berate, forsche und publiziere ich. Ich kümmere mich darum, dass der Bestand gut in Schuss bleibt und plane neue Ankäufe. Krimis verleihe ich zwar auch – aber nur im Rahmen meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Öffentlichen Bibliothek Eugendorf.

*Im Gegensatz zu öffentlichen Büchereien sind kirchliche Bibliotheken wohl eine Männerdomäne.*

**Schamberger:** Nicht in Admont! Dort wurde nämlich schon um 1120, wenige Jahre nach der Gründung des Benediktinerstifts, ein Frauenkloster eingerichtet, in dem viele gelehrte Frauen lebten und arbeiteten. Dokumente belegen, dass die Nonnen auch als Schreiberinnen und Bibliothekarinnen tätig waren. Die weibliche Gelehrsamkeit endete mit der Reformationszeit, als das Frauenkloster aufgelöst wurde.

*Erst später, im Barock, wurde der heute so berühmte Lesesaal errichtet. Es gibt wohl wenige Personen in Österreich, die ein so prachtvolles Arbeitsumfeld haben wie Sie.*

**Schamberger:** Stimmt. Unser Lesesaal ist wirklich aufwändig gestaltet. Ich bekomme noch immer ein ehrfürchtiges Gefühl, wenn ich ihn betrete.

*Warum ist gerade dieser Saal so opulent?*

**Schamberger:** Weil hier der Schatz des Klosters aufbewahrt wird: die Bücher. Über Jahrhunderte erworbenes und gepflegtes Wissen ist hier gespeichert. Manche Besucher sind beim Betreten des Saals durch die barocke Architektur richtiggehend eingeschüchtert.

*Man bezeichnete die Stiftsbibliothek ja auch als „Achstes Weltwunder“.*

**Schamberger:** Es ist mein Ziel, hier die Hemmschwelle zu senken. Schließlich sollen die Bücher auch weiterhin zu Ehren kommen – auf moderne Art und Weise. Ich möchte, dass das Wissen demokratischer wird. Zum Beispiel mit Hilfe von Online-Verzeichnissen oder durch die Möglichkeit, Digitalisate aus Admont weltweit zu nutzen. Diese neuen Wege sind eher ungewöhnlich für kirchliche Bibliotheken, die finanziell meist nicht sehr gut ausgestattet sind. Aber wir möchten sie in Zukunft auf jeden Fall beschreiten. Bald wird unser Bestand im Österreichischen Verbundkatalog abrufbar sein. Ein Scanner für die Herstellung von Digitalisaten ist ein großer Wunsch.



**„... ich spiele eigentlich immer eine kleine Rolle im jeweiligen Projekt.“**

*Wird dann ein Besuch in der Admonter Bibliothek komplett überflüssig?*

**Schamberger:** Nein. Bei unseren Büchern geht es ja nicht nur um den Inhalt, sondern auch um viele Merkmale am Objekt, die nicht komplett digital erfasst werden können. Die Einbandgestaltung gibt Hinweise auf die wirtschaftliche Situation. Bei den Handschriften sind Material, Restaurationspuren und von kritischen Lesern eingefügte Kommentare aufschlussreich. Der Aufbau der Sammlung selbst, also die Bestandsgeschichte, ist auch ein Forschungsgegenstand – er hängt eng mit der Geschichte des Klosters und der Region zusammen. Unsere Bibliothek konserviert also nicht nur Bücher, sondern ist auch ein Bewahrer der Kulturgeschichte.

*Sind Ihre Nutzer nur Wissenschaftler?*

**Schamberger:** Durchaus nicht. Es gibt zum Beispiel Personen aus der Umgebung, die ihre Familien- oder Hofgeschichte recherchieren. Auch hier unterstütze ich bei der Recherche.

*Jeder Nutzer hat sein eigenes Thema.*

**Schamberger:** Das macht es ja so reizvoll. Jeden Tag sind Forscher in der Bibliothek, häufig kommen sie aus dem Ausland. Bei jeder Anfrage muss ich mich aufs Neue einarbeiten, und ich spiele eigentlich immer eine kleine Rolle im jeweiligen Projekt.

*Haben Sie ein Lieblingswerk?*

**Schamberger:** Oh ja! Ein sogenanntes Evangelium aus dem 11. Jahrhundert, das schon mit der Gründung ins Kloster gekommen ist. Diese Handschrift wurde als Heiligtum angesehen und enthält wunderbare Illustrationen. Die Seite mit dem Porträt des Evangelisten Matthäus ist stark abgenutzt – hier haben die Äbte bei der Benediktion ihre rechte Hand aufgelegt. Durch die Abnutzung wird vorstellbar, wie oft dies passiert sein muss. Spuren wie diese machen die Geschichte lebendig.

*Spielen in Ihrem Privatleben Bücher auch eine Rolle?*

**Schamberger:** In meinem Zuhause haben Bücher als Objekte keinen prominenten Platz. Ich brauche nicht tausende Bücher um mich, um glücklich zu sein. Mittlerweile

bevorzuge ich E-Books, die ich am Tablet lese. Das ist einfach praktisch, weil ich viel unterwegs bin.

*Und was macht Ihre Passion für Bibliotheken nach Dienstschluss?*

**Schamberger:** Im Urlaub schaue ich mir schon die eine oder andere Bibliothek an, jede hat ihren eigenen Charme. Die Klosterbibliotheken in Österreich habe ich schon fast alle gesehen. Auf meiner Wunschliste steht zum Beispiel noch die Bibliothek des Trinity College in Dublin.

*Worauf achten Sie, wenn Sie eine fremde Bibliothek betreten?*

**Schamberger:** Zuerst nehme ich bewusst wahr, welchen Eindruck der Raum selbst auf mich macht. Dann fällt mein Expertenblick auf die Bücher: Wie sind sie angeordnet? In welchem Zustand befinden sie sich? Liegt da etwa eine dicke Staubschicht oder hängen die Buchblöcke schon durch? Manchmal müssen sich Kollegen einige Fragen von mir gefallen lassen. ■

*Seit Anfang 2014 arbeitet Dr. Karin Chamberger, MA, als Bibliothekarin am Stift Admont. Davor war die Historikerin 13 Jahre lang als Diözesanbibliothekarin im Archiv der Erzdiözese Salzburg beschäftigt. An der Berliner Humboldt Universität absolvierte die gebürtige Niederösterreicherin den Studiengang „Bibliothekswissenschaften“. Zu ihren Spezialgebieten zählen Bestandserhaltung und -erschließung.*

## WISSEN IST MACHT

### Eine kurze Geschichte der Bibliotheken

Tontafel-Archive und Papyrusrollen-Kollektionen gab es schon in Mesopotamien und im Alten Ägypten. Die Tempel- und Palastbibliotheken waren Informationsspeicher für Recht, Handel und wissenschaftliche Erkenntnisse.

Aus dem antiken Griechenland sind private Schriftensammlungen bekannt, und im alten Rom galten Hausbibliotheken als Statussymbol für gebildete Bürger.

Im Mittelalter fungierten in Europa Klosterbibliotheken als Sammel- und Kopierzentren von religiöser und wissenschaftlicher Literatur. Ihnen ist es zu verdanken, dass antike Schriften erhalten wurden und Verbreitung fanden. Bei den Benediktinermonichen war die Arbeit in der Schreibstube sogar verpflichtend. Die Bibliothek des Klosters Abbo von Fossa-

nova in Umberto Ecos „Name der Rose“ ist – wenn auch nur erfunden – die wohl berühmteste Klosterbibliothek.

Mit der Erfindung des Buchdrucks wurde das Sammeln von Büchern durch Herrscherhäuser zunehmend beliebter. Hof- und Fürstenbibliotheken gewährten Dichtern, Künstlern und Wissenschaftern Zugang zu ihren Kollektionen.

Erst vor etwa 200 Jahren begannen sich die Büchersammlungen (z. B. Universitäts-, National-, Volksbibliotheken) für eine breitere Leserschicht zu öffnen. Über die künftige Bedeutung von Bibliotheken als physische Orte ist man sich nicht immer einig – während die einen sie als verstaubte Institutionen abtun, die vom Internet abgehängt wurden, haben die „Wissenspaläste“ für andere noch lange nicht ausgedient.

# Die Wege offenlassen

*Kulturerbe in Österreich ist zumeist auf Papier verewigt und in Stein gemeißelt. Aber nicht nur. **upgrade** hat nachgefragt, wie sich Denkmalpflege in den vergangenen hundert Jahren verändert hat und wie Kulturerbe erhalten werden kann.*

Von Astrid Kuffner

**B**aukulturelles Erbe definiert Peter Strasser, stellvertretender Leiter des gleichnamigen Zentrums an der Donau-Universität Krems, als

„vom Menschen bebaute Umwelt. Egal, ob Schloss oder Stadel, denn beide haben Wert, Sinn und Entstehungshintergrund“. Der Denkmalbegriff geht heute aber weiter. War vor hundert Jahren das elitäre Einzeldenkmal gemeint, werden heute Technik- und Industriedenkmale, Kulturlandschaften, Denkmale einzelner sozialer Gruppen, die Architektur des 20. Jahrhunderts sowie Brauchtum und Traditionen einbezogen. Stellvertretend hat Österreich etwa die Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut, das historische Zentrum von Wien oder die Semmering-Eisenbahn in die UNESCO-Weltkulturerbe-Liste eingebracht.



**PETER STRASSER**

MMag. Dr. Peter Strasser, LL.M., arbeitet als Spezialist für das UNESCO-Welterbe am Zentrum für Baukulturelles Erbe des Departments für Bauen und Umwelt der Donau-Universität Krems. Der Jurist und Volkskundler hat zahlreiche Publikationen verfasst. Davor war Strasser bei der UNESCO in Paris, der Internationalen Organisation für Migration und der OSZE tätig.

## Erhalt braucht Konsens

Schutz und Erhaltung waren immer Antwort auf Gefährdungen. Nur die Ursachen haben sich bei uns von kriegerischen hin zu zivilisatorischen verändert. Eine der ersten legislativen Leistungen der jungen Republik Österreich war 1919 die Regelung der Ausfuhrangelegenheiten wertvoller Archivalien. Das mit Novellierungen bis

heute gültige Denkmalschutzgesetz wurde 1923 verabschiedet. Was schützenswert ist, wird von Fachleuten des Bundesdenkmalamts bewertet. Und was schließlich wirklich geschützt wird, ist das Ergebnis eines rechtlichen, gesellschaftlichen und politischen Prozesses, der nicht erzwungen, sondern nur ausdiskutiert werden kann. Was den Stempel „erhaltenswert“ erhält, sollte jedenfalls in Bestand und Wert gesichert werden. Dabei wird bei Gebäuden nicht nur der Erhaltungszustand gewürdigt, sondern auch Entstehungs- und Veränderungsprozesse. Debatten gibt es immer und sind beispielsweise bei der geplanten Sanierung des Parlaments auch zu erwarten. Sind Einbauten aus den 1950ern und -60ern in einem neoklassizistischen Gebäude zu konservieren? Gibt es da schon Konsens? Meist braucht es eine Generation, um aktuelle Architektur zu würdigen. Peter Strasser selbst plant ein Projekt über heimische Seilbahnarchitektur der 1950er Jahre. „Für mich gehört die Mischung aus Fifties-Stil und alpenländisch zumindest dokumentiert, bevor alles in Stahl und Glas ausgeführt wird. Publiziert als Buch kann das Augen öffnen“, betont der Jurist.

In den Altstädten Österreichs, die als Welterbe unter Schutz stehen, gibt es fast

bei jedem zentrumsnahen Neubau jemanden, der eine E-Mail mit dem Betreff „Welterbe in Gefahr“ an das UNESCO-Welterbezentrum in Paris schreibt. „Meine Erfahrungen, die ich als Mitarbeiter bei der UNESCO gesammelt habe, sind mir heute hilfreich bei der Beratung der österreichischen Welterbe-Stätten und der für Denkmalschutz zuständigen Abteilung im Bundeskanzleramt“, erzählt Strasser.

Auch der Status Weltkulturerbe bedeutet keine Käseglocke, sondern dass Änderungen einem Managementplan folgen. „Wir leben schließlich nicht in einem Museum“, so Strasser. Zudem ändern sich Gesetze und Zeitgeist: Stichwort Brandschutz, Barrierefreiheit und Bürgerbeteiligung. Die grundsätzliche Frage im Denkmalschutz ist: Was wollen die Menschen, die dort leben? Der Wille zur Erhaltung der Zeugnisse der Vergangenheit muss von der Bevölkerung getragen werden, um die identitätsstiftende Rolle des Kulturerbes zu erhalten. So ist etwa die Wachau eine seit Jahrtausenden besiedelte Kulturlandschaft, geprägt von Weinbau und Donau. Die Ansiedlung von Schwerindustrie wäre also keine Weiterentwicklung, sondern ein Bruch mit den Welterbe-Kriterien.

### Kulturerbe beginnt oft auf Papier

Beate Murr arbeitet selbst in einem denkmalgeschützten Gebäude. Die Leiterin der Papierrestaurierung im Museum für angewandte Kunst in Wien kümmert sich beileibe nicht nur um Bücher. In abgedunkelten Räumen ruhen andere kaiserliche Kostbarkeiten, wie zum Beispiel wertvolle Papiertapeten aus dem Jahr 1750, mit filigranen von Hand kolorierten Figuren. Die Präsidentin des Österreichischen Restauratorenverbandes



### PEOPLE'S LIBRARY, NEW YORK

**Auf den Barrikaden.** Anhänger der antikapitalistischen Protestbewegung „Occupy“ gründeten 2011 in New York eine Bibliothek. Standort von „The People's Library“: ein Park nahe der Wall Street. Wenige Wochen später erfolgte die Zwangsräumung. Die Polizei beschlagnahmte tausende gespendete Bücher, Computer sowie das von Patti Smith gestiftete Bücherei-Zelt (Fort Patti). Vieles landete auf dem Müll. Nachfolgend wurde die Stadtverwaltung New York zu sechsstelligen Schadensersatzzahlungen an die Bibliothek verpflichtet.

### NEW YORK, USA

des hat sich zum Ziel gesetzt, die Raumaustattung aus Schloss Hof wieder herzeigbar zu machen, und möchte die Papiertapete am alten Leinenuntergrund erhalten. Erster Schritt jeder Restaurierung ist die intensive Betrachtung. Dafür nützt Beate Murr die Reinigung, die Monate braucht und trocken mit Pinseln, Schwämmchen und Mittelchen erfolgt. Dabei verschafft sie sich auch einen Überblick über die Schadensbilder und nimmt Proben für die Materialbestimmung. Sie spielt ihren Vorteil als Museumsrestauratorin aus: „Bei mir reift die Methode.“ Parallel erfolgt die kunsthistorische Recherche. Sind die letzten beiden Schritte – Festigung und Fehlstellenergänzung – erst einmal entschieden, dann gibt es auch kein Zurück. „Denn wenn ich an einem Eck anfange, muss ich die Methode durchziehen, um die Einheit zu wahren.“ Ihr Beruf setzt eine breite Ausbildung voraus, die sich nicht im handwerklichen Geschick erschöpft. >>



### BEATE MURR

Mag. Beate Murr studierte Konservierung/Restaurierung an der Akademie der bildenden Künste Wien und leitet seit 1998 die Papierrestaurierung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst. Die Präsidentin des Österreichischen Restauratorenverbandes ist spezialisiert auf Kunst um 1900 und die Asiensammlung.

Kunstgeschichte, detektivisches Gespür, Chemie, Physik, Materialkunde und diverse technische Geräte gilt es zu beherrschen. „Manche Leute glauben, ich habe den meditativsten Job der Welt. Da ich das meiste auf Termin für Ausstellungen herrichte, habe ich aber eher Stress. Laufende Projekte zwingen sich zwischen zeitkritische. Ich meditiere, wenn ich auf den Lastenlift warte“, lacht Beate Murr.

### Erhaltung in Ost und West

Während in Indien historische Götterfiguren beständig neu angemalt werden, tendiert die westliche Auffassung dazu, Bestehendes bestmöglich zu erhalten. Beate Murr geht in die reine Konservierung, „weil jedes Mehr schon Interpretation bis Spekulation ist“. An den Fehlstellen zeigt sich der Wandel in der Auffassung einer gelungenen Restaurierung. Beate Murr passt sie nur farblich der Umgebung an. Im 19. Jahrhundert wurde lieber der angenommene „Originalzustand“ wiederhergestellt. Wobei der Begriff des Originals sich ebenfalls verändert hat. Es gab etwa einen einheitlichen Galerierahmen für alle Kunstwerke der kaiserlichen Sammlungen. Die Originalrahmen wurden weggeworfen.

Heute wird nicht versucht, Altersspuren oder Ergänzungen zu vertuschen. Zumindest für Fachleute bleibt nachvollziehbar, wo restauriert wurde. „Als Restauratorin halte ich mich künstlerisch zurück. Ich habe schon viel Schlechtes restauriert, das mit wenigen Strichen zu verbessern gewesen wäre.“ Die Papierrestauratorin möchte die Wege für die Zukunft offenlassen. „Was ich mache, muss reversibel sein. Die Sicht auf die Dinge und die Technik verändern sich.“ Sie selbst verwendet selbstverständlich ein Mikroskop, schwärmt für die Papiertradition Südostasiens und restauriert mit dort verfeinerten Methoden.

### Mammutaufgabe Aufbewahrung

Im Museum für angewandte Kunst nimmt Papier einen sehr großen Teil der Sammlung ein. Wie wird da bestimmt, was aufgehoben und restauriert werden muss? Beate Murr hat es vergleichsweise leicht mit der Frage, denn das staatliche Museum darf

nichts wegwerfen. „Wir lagern alles möglichst gut, um den Verfall aufzuhalten. Wir können von der Arbeitskraft her nicht alles restaurieren, aber es soll nichts verkommen“, sagt Murr. Kultureller Wert äußert sich auf vielen Ebenen. Aktenkonvolute auf minderwertigem Papier scheinen weniger bedeutend als die edle Tapete. Aber Anmerkungen über Schenkungen ans Kaiserhaus schaffen die Brücke vom Objekt zum Kontext und sind Grundlage für weitere Forschungsarbeit. Die Gesamtheit wird anders behandelt als das ästhetische Einzelstück. Akten oder Skizzen werden umgelagert, schädliche Papiere entfernt und handschriftliche Notizen gesichert. Leider erholen sich Werke im Depot nicht. Licht ist für Papier wie UV-Strahlen für die Haut, die sich jeden Sonnenbrand merkt. Oft ist es für Ausstellungen also sinnvoll, mit Kopien zu arbeiten, wenn es um das Motiv und nicht das Objekt selbst geht.

Heute wird viel gescannt, um Objekte ruhend zu stellen und den Inhalt verfügbar zu halten. Aber Bücher und Plakate bergen mehr Information: die Bindetechnik, den Zeitgeist, das Papier, Anmerkungen oder Wasserzeichen. Scans sind kein Allheilmittel der Aufbewahrung, denn das Umspielen der Daten in aktuelle Formate ist angesichts des technischen Wandels eine Aufgabe, der sich Museen stellen müssen. Weltweit ist zudem „Deakzessionierung“ ein großes Thema – das Entsammeln –, weil die Häuser voll sind und die Erhaltung von Kulturerbe viel Geld kostet. Für die Finanzierung hätte Beate Murr jedenfalls einen kreativen Vorschlag: „Städte wie Wien, wo die Menschen wegen der Kultur hinkommen, sollten einen Kultureuro statt Kurtaxe einheben.“ ■

### LINKS

UNESCO Welterbe: <http://wbc.unesco.org/en/list/>

Immaterielles Kulturerbe: [http://www.unesco.at/kultur/immat\\_kulturerbe/btm](http://www.unesco.at/kultur/immat_kulturerbe/btm)

EU-Projekt zur Revitalisierung von Pfarrhöfen: <http://www.donau-uni.ac.at/de/departement/baueumwelt/forschung/projekte/id/20596/index.php>

ICOMOS Austria: <http://www.icomos.at/index.php/en/>



*Buchtipps:  
Kultur des Bewahrens.  
Schrägsichten zur  
Denkmalpflege.  
Von Wilfried Lipp,  
Böhlau Verlag 2008*

# Der Wert der Zeit

Wilfried Lipp, Präsident der Denkmalschutzorganisation ICOMOS in Österreich und Autor von „Kultur des Bewahrens“, plädiert für einen kulturellen Artenschutz.



Hofrat Univ.-Prof. Dr. **Wilfried Lipp** ist mehrfacher Buchautor. Er studierte Architektur, Kunstgeschichte und Volkskunde und war von 1992 bis 2010 Landeskonservator für Oberösterreich. Seit 2002 ist er Präsident der Denkmalschutzorganisation ICOMOS Österreich und war von 2009 bis 2011 auch Vizepräsident von ICOMOS International.

## Wie definieren Sie unsere Verantwortung gegenüber dem gebauten kulturellen Erbe?

Zweifelsohne ist diese sehr groß, vergleichbar der ökologischen Verantwortung. Man kann durchaus auch von einem kulturellen Artenschutz sprechen. Gegenwärtige Tendenzen radikaler Veränderung und Trivialisierung stehen allerdings der Kulturidee des Bewahrens massiv entgegen.

## Kann ein Denkmal aus der Mode kommen und nicht mehr erhaltenswert sein?

Es kommt im Laufe der Zeit immer auch etwas Neues dazu, das umstritten sein kann, aber es gibt häufig auch Konfliktfälle bei der Bewahrung von alten Denkmälern. Dabei geht es in der Regel aber nicht um Fragen der „Denkmalwertigkeit“ an sich, sondern um Konflikte etwa mit ökonomischen Interessen.

## Wie sieht Denkmalpflege heute im Vergleich zu früheren Epochen aus?

Im 19. Jahrhundert galt die Doktrin der Stileinheit. Objekte wurden zurück-restauriert auf einen Idealzustand, der historisch so nie gewesen ist. Heute respektieren wir Veränderungen des Denkmals im Lauf der Geschichte. Auch die Spuren der Zeit haben einen Wert. Das ist schwierig zu kommunizieren in einer Gegenwart, in der alles nach dem Neuheitswert beurteilt wird und man daher auch Denkmale am liebsten neu machen möchte. Die Rekonstruktion sollte aber in jedem Fall eine Ausnahme bleiben.

## Wie sieht es mit aktuellen Kommentaren aus, zum Beispiel bei NS-Architektur?

Der moderne Denkmalbegriff umfasst auch das historische Zeugnis der Unkultur.

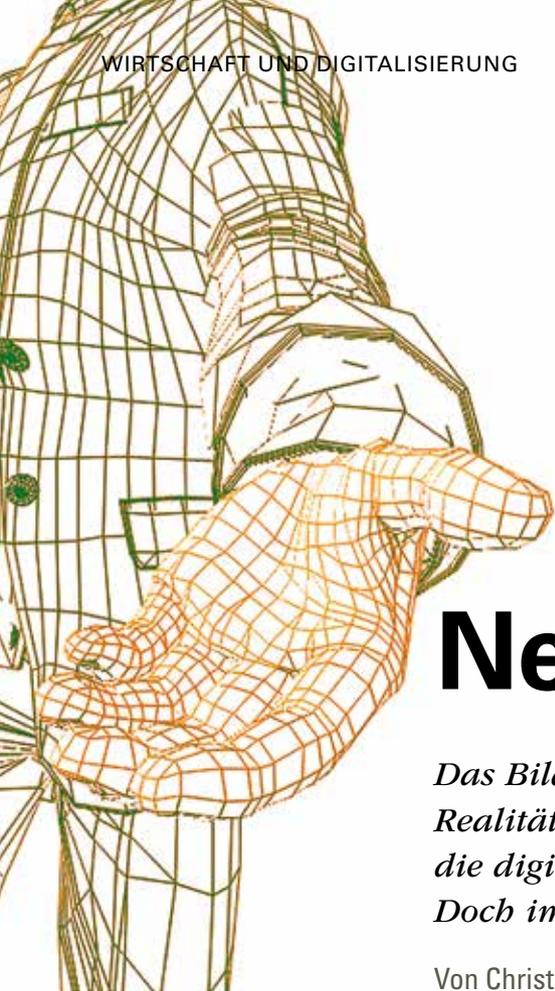
Norbert Huse prägte den Begriff des unbequemen Denkmals. Bei der NS-Architektur ist zu unterscheiden zwischen repräsentativen Regimebauten und Bauten, die das Signum der Zeit tragen, etwa im Wohn- oder Industriebau der 1940er Jahre.

## Welche Berechtigung haben Museumsdörfer oder Nachbauten?

Man muss unterscheiden zwischen Freilichtmuseen auf wissenschaftlicher authentischer Basis, touristischer Folklore etwa im Keltendorf mit Nostalgieinszenierung und Souvenirshop und einer Disneyfication, wo das Touristische, das Kommerzielle und das Allusionistische zusammenfließen. Letztere genießen Akzeptanz nicht zuletzt, weil das Historische für die Ökonomie nutzbar gemacht wird. Es gehört zu den Spekulationen der Kulturindustrie zu glauben, dass man überall auf der Welt alles herstellen und hinstellen kann: Siehe Hallstatt in China.

## Wie schaffen wir mit Blick auf das gebaute Kulturerbe eine Verbindung zwischen dem Bewahren des Bestands und dem Ergänzen durch Neues?

Es gilt eigentlich nur drei Dinge zu beachten. Erstens, ob man überhaupt an dem Platz bauen darf. Es gibt nämlich auch Bereiche wie etwa Plätze, Parks und Gärten, wo keine Bauten Platz haben. Wenn indes eine Bauführung möglich ist, ergibt zweitens die Analyse des historischen Umfelds, welche Bauhöhe und -dichte verträglich sind. Wenn man das beantwortet hat ist es – drittens – wichtig, die dem überlieferten Kontext angemessene Materialität und Form zu definieren, ohne die Zeitgenossenschaft der Gegenwart zu verleugnen. Das ist leicht gesagt und schwer umgesetzt.



# Neue Sammellust

*Das Bild vom Internet als Wissensspeicher hält der Realität nicht wirklich stand. Für Unternehmen sind die digitalen Datenschätze dennoch äußerst lukrativ. Doch im E-Business gibt es einiges zu beachten.*

Von Christina Badelt

**N**utzen die Menschen früher den Marktplatz ihrer Stadt, um Neuigkeiten zu erfahren, Schnäppchen mit nach Hause zu nehmen oder einfach nur zu gustieren, müssen sie dazu heute das eigene Wohnzimmer kaum mehr verlassen – denn reale und virtuelle Welt verschmelzen und der Marktplatz wird immer globaler: Kunden können praktisch jede Ware und jede Leistung an jedem beliebigen Ort der Welt bestellen. Die Digitalisierung führt dabei mehr denn je zur Erstellung von individuellen Kauf- und Nutzerprofilen. Elisabeth Hödl, Partnerin beim Daten-Beratungsunternehmen Watchdogs, erklärt dieses Phänomen so: „Wir beobachten ja einen starken Trend zur Selbstvermessung. Und das sogenannte Self-Tracking wird etwa in den USA bereits von Firmen genutzt: Wer beispielsweise ein Fitness-Armband trägt und täglich seine Runden läuft, erhält eine bessere Prämie bei der Versicherung.“ Denn, so die Exper-

tin: „Daten können uns heute alles sagen. Aber nur, wenn man sie zu interpretieren weiß – andernfalls sind es nur Zahlen.“

## Individualität in einer globalen Welt

Damit der Kunde mehr bleibt als eine Ansammlung seiner Daten, verändert das digitale Zeitalter über kurz oder lang auch die Beziehung zwischen Unternehmen und Kunden, weiß Robert Bodenstein, Obmann der Fachgruppe Unternehmensberatung und Informationstechnologie der Wirtschaftskammer Wien: „Kontakte sind auf gewisse Weise intensiver, gleichzeitig aber auch flexibler geworden. Der Kunde kann rund um die Uhr angesprochen und betreut werden. Gleichzeitig ist die Konkurrenz nur einen Mausklick entfernt. Aber auch wenn das Internet die Welt in Sekundenschnelle vernetzt, so macht weltweite Werbung nur ganz selten Sinn. Ganz im Gegenteil: Werbung wird immer personalisierter. Jeder

User erhält genau die Information, die für ihn interessant ist. Neben allgemeinen Daten wie Region oder Saison werden im World Wide Web immer mehr persönliche Daten wie Geschlecht, Alter oder Interessen berücksichtigt.“

Die Option einer persönlichen Beratung wird aber auch in Zukunft eine Rolle spielen, weiß Harald Kapper, Geschäftsführer von Kapper Network-Communications und Vorstand der Internet Service Providers Austria (ISPA): „Komplexere Dienste im Internet können nur dann funktionieren, wenn der Kunde fast jederzeit auf den menschlichen Kontakt umschalten kann, etwa weil er eine Frage hat oder ein Problem, das sich nicht standardisieren lässt, im Kaufvorgang oder danach auftritt.“ Die Kombination von Online- und Offline-Dienstleistungen sei daher ein Trend, der weiter zunehmen wird.

### Vergangenheit sagt Zukunft voraus

Auch das Kaufverhalten der User lässt sich – basierend auf Vergangenheitsdaten – immer exakter voraussagen. Das bestätigt Elisabeth Hödl: „Der Prozess ist nichts anderes als eine Wahrscheinlichkeitsanalyse. Man geht davon aus, dass sich ein Mensch in der Zukunft verhält wie in der Vergangenheit“, sagt die Juristin (siehe Interview). Damit lässt sich eine Verhaltensprognose erstellen. Bezieht man weitere Faktoren ein, lassen sich Profile noch klarer darstellen. Je mehr Daten man hat, umso mehr kann man daraus interpretieren und ganze Umgebungen einbeziehen. „Ein Beispiel sind etwa

Gesundheitsdaten: Wenn die Daten von vielen Menschen kumulieren, kann man beispielsweise vorhersagen, welche erhöhten Krankheitsrisiken ein Mensch in welcher Region hat.“

### Die Nutzung der Kundendaten

Um Daten bestmöglich aufzubereiten, werden von den Anbietern üblicherweise sogenannte CRM-Systeme (Customer Relation Management) genutzt. Robert Bodenstein: „Neben den eigentlichen Käufen wird verfolgt, welche Produkte angesehen wurden oder wie lange nach bestimmten Eigenschaften gesucht wurde. Im Wesentlichen läuft das so ab wie in einem Geschäft: Geht der Besucher von Produkt zu Produkt, so kann ein erfahrener Verkäufer zumeist erkennen, um welchen ‚Typ‘ es sich handelt, und wird danach entscheiden, wie oder was er empfiehlt. Die IT macht das genauso, allerdings mit wesentlich mehr Daten und daher zielgerichteter“, so Bodenstein. Die technischen Methoden, um Daten zu sammeln, sind laut Harald Kapper durchaus unterschiedlich: „Kleine Unternehmen strukturieren diese etwa über Access-Datenbanken oder Newslettersysteme. Größere Firmen nutzen auch integrierte Online-Shops oder – bei Online-intensiven Systemen – Zusammenschaltungen mit sogenannten Ad-Netzwerken.“ Und obwohl es laut Kapper große Anbieter mit der Sammlung von Kundendaten oft ähnlich schwer haben wie kleinere Unternehmen, haben jene auf Grund ihres größeren Kundenstamms meist interessantere >>



**ROBERT  
BODENSTEIN**

KR Robert Bodenstein, MBA CMC., ist Eigentümer und Geschäftsführer der InfoManagement Unternehmensberatung. Er ist u. a. Obmann der Fachgruppe Unternehmensberatung und Informationstechnologie der Wirtschaftskammer Wien (UBIT Wien), Vizepräsident des Internationalen Beraterverbandes ICMC sowie Vorsitzender des ISO-Komitees für Management Consulting.

ANZEIGE

**MASSIV gebaut ?**



**So lässt es sich leben.**

**BAU!MASSIV!**

[www.baumassiv.at](http://www.baumassiv.at)



### HARALD KAPPER

Harald Kapper, DSc., ist Geschäftsführer des Internet Service Providers kapper.net, der seit 20 Jahren auf dem Markt besteht. Er ist u. a. im Vorstand der ISPA (Internet Service Provider Austria), seit 2010 im Fachverband Telekom und Rundfunk der Wirtschaftskammer Österreich und im Gremium „Digitales Marketing“ des Austrian Standards Institute.

Massendaten und entsprechende „Cross-Selling-Möglichkeiten“ – bei denen sich ergänzende Produkte oder Dienstleistungen angeboten und verkauft werden.

### Archivierung: Herausforderung und Trends

Die lukrative Sammellust der Unternehmer bringt neben der wichtigen Interpretation der Daten auch noch andere, nicht unerhebliche Aufgaben mit sich. Das Speichern und Archivieren der eingeholten Informationen entpuppt sich als zunehmende Herausforderung. „Das historisch Interessante an der Sache ist: Jede Generation glaubt(e), dieses Problem sei bereits gelöst, weil die aktuelle Speichertechnologie für ewig brauchbar sein wird“, erzählt Kapper aus seiner langjährigen Erfahrung in der Branche. „Bandlaufwerke in allen Varianten sind aber bereits ein massives Problem. Und Festplatten mit alten Schnittstellen werden es zunehmend. So ist es vorherzusehen,

dass heutige Technologien in zehn Jahren auch nicht mehr so zahlreich vertreten sein werden.“ Für Unternehmensdaten in Österreich könne man aktuell ein kleines Unternehmen in rund 100 bis 150 Gigabyte (GB) „packen“, so der Experte: „Externe Festplatten werden voraussichtlich noch einige Zeit als einfaches Back-up genutzt.“ Größere Datenpools, wie sie bei echter Datensammlung anfallen, sieht der Experte derzeit aber nicht gefährdet. „Daten altern schnell, ein Archiv aus dem Jahr 2010 hat im Internet-Business bestenfalls historischen Wert. Wenn die Daten relevant sind, werden sie daher üblicherweise auf die nächste Speichergeneration migriert. Auch Virtualisierung hilft hier – so laufen heute zahlreiche alte Systeme in virtuellen Umgebungen und der Zugriff ist entsprechend einfach.“

### Datenschutz als wichtige Instanz

Um sowohl Daten als auch deren Archivierung in einem rechtlichen Rahmen zu organisieren, ist der Datenschutz ein weiteres großes Thema des E-Business. IT-Experte Bodenstein: „Unternehmen sind grundsätzlich nicht berechtigt, ihre individuellen Kundendaten an andere Unternehmen weiterzugeben, und auch aus technologischer Sicht ist diese Übergabe nicht einfach durchführbar. Eine Weitergabe anonymisierter Daten, zum Beispiel nach bestimmten Kundengruppen, ist jedoch möglich. Diese Datenweitergabe wird aber sehr oft überschätzt, da sie eben technisch gesehen nicht einfach umzusetzen ist.“ CRM-Systeme seien daher der Datenschutz der Zukunft, sagt Bodenstein. „Wer Daten sammelt, pflegt und auswertet, wird am nächsten am Kunden sein. Für diesen bedeutet das zumeist eine höhere Servicequalität und bessere, zielgerichtete Informationen.“ ■



### CHILE BIBLIOMETRO

**Alles auf Schiene.** Die Fahrt in öffentlichen Verkehrsmitteln ist manchmal kein Vergnügen. Umso besser, wenn beim Pendeln schnell ein gutes Buch zur Hand ist. So lassen sich Handygeschnatter und intensive Essensgerüche ausblenden. Dank ‚Bibliometro‘ sind im Untergrund von Santiago de Chile diese kleinen Fluchten besonders einfach: In 20 U-Bahn-Stationen befinden sich Bibliothekskioske – für die ‚Literatur to go‘. Auch in den Metrosystemen der kolumbianischen Stadt Medellín, in Madrid, Valencia und Stockholm gibt es diese Versorgungsstützpunkte für Instant-Literatur.

### SANTIAGO DE CHILE

### LINKS

Watchdogs – [www.watchdogs.at](http://www.watchdogs.at)

Fachgruppe Unternehmensberatung  
und Informationstechnologie,  
Wirtschaftskammer Wien – [www.ubit.at/wien](http://www.ubit.at/wien)

Kapper Network-Communications – [www.kapper.net](http://www.kapper.net)



Die mehrfach ausgezeichnete Juristin Dr. **Elisabeth Hödl** arbeitet vorrangig zu den Themen IT-Recht und Datenschutz. Sie ist Partnerin bei dem auf Datenanalyse spezialisierten Unternehmen Watchdogs und dort als Forschungsleiterin für die wissenschaftlichen Agenden zuständig.

## „Die Zauberformel heißt Verknüpfung“

Interview. Elisabeth Hödl, Partnerin bei Watchdogs – The Data Company, über Kaufverhalten im Internet, Datenschutzbestimmungen und neue Bezahlsysteme.

**Das Internet enthält eine Unsumme von Daten, aus denen Profile von Menschen und deren Kauf- und Entscheidungsverhalten erstellbar sind. Welche Vorteile gibt es für Unternehmen, aber auch für Kunden?**

**Elisabeth Hödl:** Das Zauberwort heißt Verknüpfung der Daten. Auf diese Weise werden Profile erstellt. Man geht davon aus, dass ein Mensch sich in der Zukunft so verhält, wie er sich in der Vergangenheit verhalten hat. Ein Beispiel: Eine Frau interessiert sich für eine bestimmte Musikrichtung, nehmen wir „Funk“. Auf einer Partnerbörse lernt sie einen Mann kennen. Ihr Musik-Store empfiehlt ihr plötzlich Musik aus der Sparte „Funk-Metal“. Sie selbst weiß vielleicht noch gar nicht, dass ihr Schwarm ein „Metal“-Fan ist, aber die Computerprogramme wissen es längst und haben sie auf die „richtige“ Spur geführt.

**Wie werden Daten und Informationen von Kunden etwa mit anderen Unternehmen vernetzt – und ist das überhaupt erlaubt?**

Das Datenschutzrecht sieht sehr strenge Regeln vor, wie Daten gesammelt und genutzt werden dürfen. Wenn es um Vernetzung geht, dann muss es eine Einwilligung des Kunden geben. Rechtlich gesehen dürfen Daten also nur vernetzt werden, wenn der Betroffene eingewilligt hat. Freilich ist das vielen Kunden oftmals nicht bewusst. Wer etwa bei einem Preisausschreiben mitmacht, denkt zunächst an den versprochenen Gewinn und nicht daran, dass zugleich der Datennutzung zugestimmt wurde.

**Wie vermarkten sich Unternehmen in der digitalen Welt und wie binden sie ihre Kunden nachhaltig an sich?**

Das Angebot ist sehr vielfältig und geht von Mitgliedschaften und Punktesystemen bis hin zu eigenen Bezahlsystemen. Langsam gehen bestimmte Unternehmen auch dazu über, virtuelles Geld zu akzeptieren oder bestimmte Zahlungssysteme zu erleichtern. Ein Beispiel dafür ist die Kryptowährung Bitcoin – noch gilt sie als wenig sicher. Aber immer mehr Unternehmen akzeptieren inzwischen Bitcoins, neuerdings das Unternehmen Dell. Und für digitale Geschäfte braucht es immer mehr technische Kompetenzen, Infrastrukturen, aber auch die Kenntnis der Rechtslage, weil E-Commerce eine länderübergreifende Sache ist und daher die Rechtslage immer unterschiedlich sein kann.

**Datenschutz ist ein zentrales Thema im Netz. Was dürfen Unternehmen, was nicht?**

Werden Daten gesammelt, die einen Personenbezug herstellbar machen, muss eine Zustimmung vorliegen, damit man sie nutzen kann. Dem Kunden muss klar sein, wofür die Daten verwendet werden. Datenschutzbestimmungen müssen klar und verständlich formuliert sein. Die Rechte der Betroffenen sind zu wahren: das Recht auf Auskunft, Richtigstellung, Widerruf und Löschung. Vielen Unternehmen ist noch nicht klar, dass Datenschutz kein Hemmschuh ist, sondern gut fürs Geschäft. Datenschutz wird immer mehr zum Wettbewerbsvorteil.

# Neustart fürs Museum

*Das Selbstverständnis des Museums als Wissens- und Geschichtsspeicher durchläuft derzeit große Umwälzungen. Zwei Ausstellungsexpertinnen und zwei Museumsleiter skizzieren die Wege in seine Zukunft.*

Von Nikola Langreiter

# W

ir haben mit Archäologie und mit Heiligenfiguren zu tun. Conchita Wurst sagt uns nichts. Dann hören wir, dass sie in der Jugendkultur Thema Nummer eins ist. Das ist zweieinhalb Jahre her“, erinnert sich Andreas Rudigier, Direktor des 2013 neu eröffneten vorarlberg museums in Bregenz. „Natürlich wäre es spannend, solche Geschichten aufzugreifen. Ein Museum könnte aus seiner Sammlung heraus einen Bezug herstellen, Objekte finden, die das möglich machen“, denkt Rudigier weiter. Und die Frage stellt sich: Wird hier eine Krise angedeutet – eine konzeptuelle, inhaltliche, gestalterische Krise des Museums?

## Museum in der Krise?

Alles, wofür das Museum historisch stand, sei fragwürdig geworden, bestätigt die Ausstellungstheoretikerin und Kuratorin Nora Sternfeld. Dazu zählen „die Idee der Nation, die Konstruktion von Identität, die Idee des Originals, die bürgerliche Vorstellung von Belehrung und vieles mehr“. Als Strategie

schlägt Sternfeld vor, das Museum als Ort des Handelns und Verhandelns, der Umwertung und Aneignung zu verstehen. „Das Museum ist in seinen Grundfesten erschüttert und wird zugleich durch neue Projekte als Kontaktzone und als radikaldemokratischer Handlungs- und Bildungsraum aktiviert.“ Ähnlich schätzt Wendy Jo Coones, Leiterin des Lehrgangs „Ausstellungsdesign und -management“ an der Donau-Universität Krems, die Lage ein. Ein Vergleich mit den USA zeige, dass dort die Museumskrise schon vor Jahren für eine Marktberreinigung sorgte. Einrichtungen, die nicht entsprachen, seien einfach pleitegegangen. Coones plädiert daher für Museumsarbeit auf hohem wissenschaftlichen Niveau und für eine konsequente Ausrichtung an den Besuchern. „Man muss eine Liebe zum Publikum haben“, fordert sie sogar und wundert sich, dass das Potenzial der Besucherforschung von den meisten Einrichtungen in Österreich nicht ausgeschöpft wird. Nur wer seine Adressaten kenne, könne sie auch erreichen, meint Coones und betont, dass die Methoden des In-Kontakt-Tretens gar



### NORA STERNFELD

Neben ihrer Tätigkeit als Forscherin, Kunstvermittlerin und Kuratorin (u. a. im Büro trafo.K und im Netzwerk schnittpunkt in Wien) hat Prof. Dr. Nora Sternfeld an mehreren Hochschulen gelehrt; seit 2012 ist sie Professorin an der Aalto University in Helsinki und leitet dort den Studiengang CuMMA (Curating, Managing and Mediating Art).

nicht aufwändig und teuer sein müssten. „Kuratoren sollen einmal täglich in die Ausstellungsräumlichkeiten gehen und schauen, was die Leute machen. Nützlich ist, mit dem Reinigungs- und Aufsichtspersonal zu sprechen, zu fragen, wo die Besucher sich nicht zurechtfinden, Fragen stellen, genau schauen“, rät die Expertin. Es geht also um Kommunikation, um eine Nähe zum Publikum und eine persönliche Präsenz.

Alles das, was die Leiterin des Frauenmuseums Hittisau, Stefania Pitscheider Soraperra, und mit ihr 18 Frauen aus dem Bregenzerwald erfolgreich vorleben. Ungeachtet der Finanzierungsschwierigkeiten – erst seit Kurzem erhält das 2000 gegründete Haus eine bescheidene Grundfinanzierung – wurden bislang in mehr als dreißig Ausstellungen frauenrelevante Themen sichtbar gemacht.

### Wer spricht?

Das Frauenmuseum Hittisau ist das einzige seiner Art in Österreich und europaweit das einzige in einem ländlichen Raum, aber sein wirkliches Highlight ist die Vermittlungsarbeit der Frauen aus der Region. Sie führen kompetent und deutlich von ihrem je eigenen Standpunkt aus, öffnen damit das Ausgestellte, machen es vielschichtig und vielstimmig, indem sie einen Dialog provozieren. „Die Jüngste ist 16, die Älteste 85. Sie haben einen unterschiedlichen beruflichen Background – von der Bäuerin über die Studentin, Keramikerin und Grafikerin bis zur Kindergartenpädagogin, Lehrerin und Wanderführerin“, schildert Pitscheider Soraperra. Sie ist zufrieden, dass die Frauen endlich angestellt wurden, geringfügig nur, aber es stärkt sie trotzdem gegenüber der Gemeinde und in ihrem Selbstverständnis als Kulturvermittlerinnen. Selbst die museumstheoretische Frage „Wer spricht?“ hat also mit Geld zu tun – aber nicht nur.

Damit das Museum nicht zum Auslaufmodell gerät, muss es zu einem Ort werden, an dem das Zustandekommen von Realitäten beobachtet werden kann. „Es geht nicht an, über andere zu sprechen“, fasst Nora Sternfeld ihren Standpunkt zur Debatte um Autorität und Autorenschaft zusammen.



### OKKUPATIONSMUSEUM

**Zeitzeugen am Wort.** Das Gebäude mutet wie ein Fremdkörper an in der Altstadt Rigas. 1971 wurde es inmitten des mittelalterlichen Zentrums zu Ehren von Lenins 100. Geburtstag errichtet und huldigte den „Roten Lettischen Schützen“. Heute hat hier ein Museum seinen Sitz, das an die Okkupation Lettlands durch die Nazis und die Sowjets erinnert. Nachfolgende Generationen sollen ermessen können, was während der jahrzehntelangen Unterdrückung mit dem Land und seinen Einwohnern passierte. Um die gespeicherte Geschichte möglichst lebendig zu halten, hat das Okkupationsmuseum ein audiovisuelles Archiv. Zeitzeugen erinnern sich in Filmen und Tonaufnahmen.

### RIGA, LETTLAND

### Partizipation – aber wie?

Sternfeld rät zu möglichst umfassender Demokratisierung: „Es ist die Ordnung selbst, die öffentlich in Verhandlung stehen sollte. Durch experimentelle Projekte, partizipative Vorgangsweisen, aber vor allem auch durch einen Horizont, der nicht nur durch das Museum begrenzt ist.“ Andreas Rudigier meint, dass Partizipation auch wieder angeleitet und gesteuert sei. „Letztlich treffen immer Menschen aus dem Museum heraus die Entscheidungen“, sagt er. Aber – und gerade deshalb ist Offenheit Rudigiers prinzipielle Herangehensweise. Im vorarlberg museum bedeutet Partizipation vor allem, dass Themen aufgegriffen werden, die eine breite Öffentlichkeit ansprechen. In der Hör-Ausstellung „Sein & Mein“ etwa kommen unterschiedlichste Menschen zu Wort, erzählen und lassen Bilder über Vorarlberg entstehen. Nicht große Ereignisse stehen im Vordergrund, sondern vielfältige, auch konträre Sichtweisen auf Lebenswelten und historische Perioden. Rudigier >>



### WENDY JO COONES

Wendy Jo Coones, M.Ed., kommt aus der Ausstellungsentwicklung und -gestaltung und hat in diesen Bereichen vor allem in den USA praktisch gearbeitet. Seit vielen Jahren gibt sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen am Department für Bildwissenschaften der Donau-Universität Krems weiter.



### ANDREAS RUDIGIER

MMag. Dr. Andreas Rudigier ist Kunsthistoriker und Jurist. Nach mehreren Jahren als Freiberufler leitete er von 2000 bis 2011 die Montafoner Museen. Seit 2011 ist Rudigier Direktor des vorarlberg museums, das unter seiner Leitung 2013 neu eröffnet wurde.

beobachtet, dass in diesem Teil seines Hauses die Besucher am aktivsten untereinander kommunizieren – sie finden sich in den Narrationen wieder oder werden völlig überrascht, knüpfen mit eigenen Erinnerungen an, sind irritiert und berührt.

Mit dem Stichwort Digitalisierung spricht Wendy Jo Coones einen Wesenszug der 2.0-Gesellschaften an. „Für Information, Werbung und PR ist wichtig, dass eine Ausstellung virtuell besucht werden kann“, sagt sie und fügt hinzu, dass so nicht weniger Tickets verkauft würden – im Gegenteil. Und sind die Leute real im Museum, wollen sie ganz anders teilnehmen. „Haben alle Ausstellungsräume WLAN, können sie ihr Smartphone nutzen. Sie sollen ihren 200 oder 2.000 Facebook-Freunden sagen können, wo sie gerade sind und was man hier erleben kann.“ Um zu bestehen, brauchen Museen demnach IT-Infrastruktur und neue Hausordnungen. Und ebenso dringend brauchen sie Wissens- und Vermittlungsmodi, die in die Gesellschaft hineinreichen und alltagsnah sind.

#### Welches Wissen?

Zugleich werden dem Museum mit dem Forschen, Dokumentieren, Sammeln und Ausstellen weiterhin seine klassischen Aufgaben zugedacht. Vielen ist es nach wie vor kollektives Gedächtnis, Wissens-

speicher, Ort der Erinnerung und Hort der wertvollen Objekte wie der objektiven Werte. Dem Direktor des vorarlberg museums sind diese An- und Zumutungen durchaus vertraut. Er hat Verständnis für die Erwartungen von Seiten des Landes, der verwaltenden GmbH und einzelner Politiker. Das Publikum reagiert nicht ausschließlich positiv, wenn mit Traditionen gebrochen wird.

An das Frauenmuseum Hittisau richten sich andere Erwartungen, weniger politisch sind diese nicht. „In einem Museum werden immer Gedächtnisbeziehungen definiert, Identitäten gestiftet“, sagt Stefania Pitscheider Soraperra. „Museen sind nicht nur Orte der Geschichtsaufbewahrung, sondern auch der Geschichtsdeutung.“ Zur Auswahl der quasi würdigen Dinge und Narrative, erörtert sie weiter, komme die Art der Dokumentation und Präsentation der Sammlungen; so ließen sich gängige Geschichtsbilder ebenso wie gegenläufige und reflektierte Geschichtsbilder produzieren.

#### Beziehungen aufbauen

Nicht nur aus Sachzwängen – das Frauenmuseum teilt sich ein Gebäude mit der lokalen Musikkapelle und der Freiwilligen Feuerwehr – folgt man dem Konzept einer „dislozierten Sammlung“. Leihgaben wer-

## MUST SEE – WELCHE MUSEEN EXPERTEN EMPFEHLEN

Wendy Jo Coones

### DAS HET GRACHTENHUIS

Weil die kleine, attraktive Schau viele Fragen zu Amsterdam beantwortet und einen idealen Ausgangspunkt für Erkundungs- und Entdeckungsreisen durch seine historischen Stadtteile bildet. Die multimediale Ausstellung zeigt die 400-jährige Geschichte des Amsterdamer Grachtenviertels und bietet damit Einblick in eines der interessantesten Stadtentwicklungsprojekte weltweit. Das Haus, 2011 in privater Initiative eröffnet, befindet sich in einem denkmalgeschützten Gebäude an der Herrengracht. Als digitale Sammlung sind derzeit über 9.600 Objekte und 5.300 Bilder online zugänglich.

 [www.hetgrachtenhuis.nl](http://www.hetgrachtenhuis.nl)

Stefania Pitscheider Soraperra

### DAS VORARLBERG MUSEUM

Denn es zeigt auf, wie Frauengeschichte und Frauenkultur unaufgeregert und selbstverständlich in museale Erzählung eingebaut werden können. Die Ausstellungen bringen das Bundesland in vielen seiner Facetten und Widersprüche näher. Die Schwerpunkte liegen dabei auf Archäologie, (Kunst-)Geschichte und Alltagskultur.

 [www.vorarlbergmuseum.at](http://www.vorarlbergmuseum.at)

den dokumentiert, beforcht und ausgestellt, dann – angereichert mit Wissen, Reflexion und Würdigung – wieder in ihren Herkunftskontext zurückgegeben. Sehr ausgewählt wird neuerdings auch klassisch gesammelt, denn: „Durch Schenkungen und Dauerleihgaben entsteht eine tiefe Bindung zum Haus und damit über die involvierten Personen hinaus eine Akzeptanz. Diese ermöglicht es uns letztlich, in einer Region, in der ein sehr konservatives Frauenbild dominiert, Themen anzugehen, die gesellschaftspolitisch brisant sind.“ Anders als es das Bild vom Museum als Speicher nahelegt, geht es hier nicht um ein statisches Gedächtnis, sondern um unmittelbare Kommunikation und die reflektierende und gendersensible Aufbereitung von Inhalten. Es geht um das In-Beziehung-Setzen.

Darum dreht es sich auch für Wendy Jo Coones in Museen und Ausstellungen. „Wer erstmals im Louvre die Mona Lisa sieht, spürt die Aura dieses Gemäldes, weil sie oder er schon etwas darüber weiß. Eine Aura entsteht nur über eine Beziehung zum Objekt. Die muss aufgebaut werden.“ Museen sollen diese Beziehungsarbeit möglichst erleichtern – etwa durch einen durchdachten Web-Auftritt, eine Online-Präsentation der Sammlung und in den Ausstellungen selbst durch sorgfältiges Kontextualisieren des Gezeigten.

## Herausforderungen an das Museum 2.0

Gefragt, wo die größten Herausforderungen des Museums heute liegen, betonen alle vier Experten das Potenzial, im Museum „Geschichte(n) gegen den Strich zu bürsten“. „Jede Sammlung“, so Nora Sternfeld, „beinhaltet vieles, das die Ordnung infrage stellt, weil es nicht ganz passt.“ Stefania Pitscheider Soraperra erinnert an die Sammlungslücken und an Wissensformen, die ausgeschlossen sind, um verdrängt und vergessen zu werden. Auch in einem Landesmuseum, stellt Andreas Rudigier fest, wird nicht mehr die Geschichte, sondern werden viele Geschichten erzählt. „Es ist im Museum so viel möglich, aber man muss es dann auch transportieren.“ Auf Conchita Wurst etwa könnte das vorarlberg museum mit der heiligen Kümmerin reagieren. Die schillernde Figur zeigt eine gekreuzigte Frau im Feiertagsstaat, mit Vollbart und nur einem Schuh. ■

### LINKS

*Lebrgang Ausstellungsdesign und -management – [www.donau-uni.ac.at/ausstellungsdesign](http://www.donau-uni.ac.at/ausstellungsdesign)*

*Frauenmuseum Hittisau – [www.frauenmuseum.at](http://www.frauenmuseum.at)*

*vorarlberg museum – [www.vorarlbergmuseum.at](http://www.vorarlbergmuseum.at)*

*CuMMA – <http://cummastudies.wordpress.com>*



**STEFANIA  
PITSCHIEDER  
SORAPERRA**

Die Kunst- und Architekturhistorikerin Mag. Stefania Pitscheider Soraperra arbeitete als freie Kuratorin und Kulturmanagerin – unter anderem für das Kunsthistorische Museum Wien, die Kunsthalle Wien oder die Shedhalle St. Pölten – sowie als Publizistin. Seit 2010 leitet sie das Frauenmuseum Hittisau im Bregenzerwald.

### Nora Sternfeld DAS GRAZMUSEUM

Weil dort experimentelle und sensible Ausstellungen viele museumstheoretische Fragen der letzten Jahre in Museumsarbeit umsetzen. Die 2012 eröffnete permanente Ausstellung „360GRAZ Die Stadt von allen Zeiten“ arbeitet anhand von vier Themen durch vier Epochen grundlegende Fragen der Stadtgeschichte auf. Eine konsequente Multiperspektivität der Präsentation eröffnet den Besuchern verschiedene Lesarten, ungewöhnlich ist die konsequente Reflexion der Institution Museum selbst.

 [www.grazmuseum.at](http://www.grazmuseum.at)

### Andreas Rudigier DAS HUMPIIS-QUARTIER

Weil Gebäude und Inhalte der Dauerausstellung dieses 2009 eröffneten Stadtmuseums so schlüssig sind. Man zeigt kein Heimatmuseums-Sammelsurium, sondern erzählt mit dem Haus als zentralem Ausstellungsobjekt und anhand der Biografien von vier ehemaligen Bewohnern die (Kultur-)Geschichte Ravensburgs vom 11. Jahrhundert an. Ein multimediales Geschichtslabor lädt zur Auseinandersetzung mit der jüngeren Stadtgeschichte ein; Sonderausstellungen greifen regionalhistorische Themen auf.

 [www.museum-humpis-quartier.de](http://www.museum-humpis-quartier.de)

# Taktgeber der Unterhaltungsindustrie

*Die Musikerfamilie Strauss war früher Vermarkter ihrer Kunst. Forscher der Donau-Universität Krems untersuchen die Entstehung von Musikwirtschaft im 19. Jahrhundert.*

Von Johannes Lau

**D**as Lebenswerk einer Familie war nur noch Asche: 1907 verbrannte Eduard Strauß das komplette Notenmaterial der berühmten Komponistenfamilie. Warum er sämtliche Aufzeichnungen der Walzerdynastie in Brand steckte, ist bis heute ungeklärt. Musikwissenschaftlern wurde die Arbeit damit nicht unbedingt erleichtert. An der Donau-Universität Krems weiß man sich trotzdem zu helfen: Das Privatarchiv des Kulturhistorikers und Musikwissenschaftlers Franz Mailer, der 2010 verstarb, ist Grundlage für die dortige Forschung zur Familie Strauss (Eduard schrieb als einziges Mitglied der Dynastie seinen Namen mit „ß“). Das Archiv befindet sich seit 2008 im Besitz der Hochschule.

Die zirka 100.000 Blätter umfassende Sammlung besteht aus einer fast lückenlosen

Dokumentation von in jener Zeit erschienenen Zeitungsartikeln und Rezensionen zum Werk von Johann Strauss und seinen Söhnen sowie aus einer Notensammlung. „Es macht den besonderen Wert dieser Sammlung aus, dass an einem Ort eine komplette Übersicht des fast gesamten Werks der Strauss-Familie vorliegt“, erklärt Eva Maria Stöckler, die in Krems die Auswertung dieses Materials verantwortet.

Das Strauss-Werk soll in Krems vor allem im historischen und wirtschaftsgeschichtlichen Kontext jener Zeit untersucht werden. Stöckler, Leiterin des Zentrums für Zeitgenössische Musik der Donau-Universität Krems, erhofft sich von der Aufarbeitung dieser Quellen wesentliche Erkenntnisse über die Entstehung musikwirtschaftlicher Strukturen in der Unterhaltungsmusik des 19. Jahrhunderts. „Die Musikgeschichte besteht nicht nur aus über allem schwebenden genialen Komponisten. Wir wollen am Beispiel der Familie Strauss den Beginn einer sehr professionalisierten Musikwirtschaft und die Entstehung des modernen Musikmanagements darstellen.“

## Alte Verknüpfungen

Stöcklers Forschung hängt unmittelbar mit dem Lehrangebot der Kremser Weiterbildungsuniversität zusammen, die Erkenntnisse sollen den Studierenden des Masterstudiengangs „Musikmanagement“ nahegebracht werden. „Gerade die Studierenden, die aus der Musik kommen, denken, dass der wirt-

*Warum Eduard Strauß sämtliche Aufzeichnungen der Walzerdynastie in Brand steckte, ist bis heute ungeklärt.*



schaftliche Aspekt etwas Neues ist“, sagt Stöckler. „Ich halte es für wichtig, dass man ihnen mitgibt: Die Verknüpfung von Kunst und Ökonomie ist keine zeitgenössische Erscheinung. Diese Beziehung hat es schon immer gegeben.“

Die organisierte Vermarktung von Musik ist nicht erst im Zeitalter des Pop entstanden. Schon Johann Strauss und seine Söhne machten lukrative Verträge –, anstatt mit Plattenfirmen schloss man die Kontrakte mit Musikverlegern ab. Der Notendruck war seinerzeit ein großer Absatzmarkt. In einem Bürgerhaushalt, der etwas auf sich hielt, durfte ein Klavier nicht fehlen. Bedingt durch das damals noch fehlende Urheberrecht, war der Markt sehr undurchsichtig, Plagiate und Ghostwriter waren an der Tagesordnung. Strauss und Söhnen gelang es, zu regelrechten Monopolisten aufzusteigen. Die geschäftstüchtige Familie scheute sich auch nicht davor, unter anderem Namen Werke doppelt zu verkaufen.

Vertrieb bedeutet auch Vermarktung, wofür die Strauss-Familie ein besonderes Talent zeigte. Neue Werke wurden dem Publikum nicht nur vor Ort in Wien, sondern weltweit auf Tourneen bekanntgemacht – mitunter mithilfe von Feuerwerken als Special Effects. Dabei wurden die Zuhörer unter anderem derart umgarnt, dass die Musik auf die jeweiligen Vorlieben der Menschen in London oder Hamburg abgestimmt war. Bei den Tourneen in Amerika oder Russland wurden bewusst lokale Motive und Volkslieder in die Konzerte eingewoben, um den Geschmack der lokalen Walzerfans zu treffen.

Ähnlich wie heute inszenierte man vor allem mithilfe der Medien einen Starkult um

die Musiker, dessen Ausprägung sogar die Expertin überrascht hat: „Es ist erstaunlich, mit welcher Professionalität und strategischen Planung diese Karrieren gemacht worden sind. Streckenweise hat man das Gefühl, dass da nichts dem Zufall überlassen wurde.“ So war etwa Anna Strauss dagegen, dass sich ihr Sohn Johann mit seiner Geliebten vermählte, damit das weibliche Publikum den vermeintlichen Junggesellen weiterhin anhimmeln konnte.

### Wichtige Frauen

Die Frauen der Familie Strauss nehmen bei der Popularisierung der Musik ohnehin einen wichtigen Platz ein. Stöckler: „Die Familie Strauss war ein arbeitsteilig organisiertes Musikproduktionsunternehmen, das die ökonomischen und medialen Möglichkeiten seiner Zeit bestmöglich nutzte und in dem die Frauen wesentlich zum Erfolg beigetragen haben.“ Anna Strauss, ihre Töchter und die Ehefrauen der Söhne spielten dabei die Rolle der Musikmanagerinnen. Lange vor Beatles-Agent Brian Epstein oder Elvis Presleys Vermarkter Colonel Parker waren sie spätestens nach dem Tod von Vater Strauss für die wirtschaftlichen Angelegenheiten der kunstschaffenden Familie zuständig: Sie zahlten die Honorare für die Konzertmusiker, handelten die Verträge aus und vermittelten zwischen den häufig streitenden Brüdern. Manager, die schon einmal heftig zankende Bandmitglieder in ein Aufnahmestudio bekommen mussten, werden das kennen. ■

Der Beitrag ist am 16. 7. 2014 in „Der Standard“ – Forschung Spezial erschienen.

### Das Projekt

Die Sammlung Mailer/Strauss-Archiv wurde aus Mitteln des Landes Niederösterreich angekauft und befindet sich seit 2008 im Besitz der Donau-Universität Krems. Sie umfasst rund 100.000 Dokumente und Unterlagen zu Musik und Leben der Musiker der Strauss-Dynastie. Mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Quellen erwarten sich die Experten wertvolle Erkenntnisse zur Entstehung musikwirtschaftlicher Strukturen in der Tanz- und Unterhaltungsmusik des 19. Jahrhunderts.

 [www.donau-uni.ac.at/zzm](http://www.donau-uni.ac.at/zzm)

### ANZEIGE

Sicherheit hat  
einen Namen.

Alarmcenter  
Empfangs- und Rezeptionsdienst  
Veranstaltungssicherheit  
Werk- und Objektschutz  
Revierdienst  
Sicherheitstechnik  
Public Services  
Sicherheitsconsulting

SECURITAS sorgt für Ihre Sicherheit – in Ihrem Unternehmen, zu Hause und im öffentlichen Raum. Nicht umsonst ist SECURITAS Weltmarktführer in Sachen Sicherheit. Dank bestens geschulter Mitarbeiter, modernster Technik und über 70 Jahren Erfahrung liegt Ihr Schutz bei uns in den besten Händen.  
Denn sicher ist SECURITAS.

[www.securitas.at](http://www.securitas.at)

 SECURITAS



# Das Papier der Zeit

*Papier trägt das Wissen der Menschheit, ist Bühne für unsere Gedanken und unsere Kunst. Mit ihrer Forschungsarbeit will die Restauratorin **Patricia Engel** den Zerfall dieses wichtigen Kulturguts aufhalten.*

Von Alexandra Simon

**S**chriftstücke, die bereits vor langer Zeit beschrieben wurden, haben nicht nur eine besondere Aura, sie enthalten auch eine Fülle von Informationen abseits der Worte, die sie transportieren. Sie zeugen vom Herstellungsprozess des Papiers und geben Auskunft über die Art der verwendeten Materialien, Tinten und Farben. Gerade in der kunst- und kulturgeschichtlichen Forschung spielt der Zugang zum Original daher eine wichtige Rolle. Archivmaterial zu digitalisieren, reicht für eine ganzheitliche Betrachtung nicht aus, und egal wie viel Sekundärliteratur zu einem Schriftstück existiert, nur im Original findet sich die tatsächliche interpretationsfreie Darstellung. „Deshalb ist >>

*Mag. dr. hab. **Patricia Engel** leitet das European Research Centre for Book and Paper Conservation-Restoration an der Donau-Universität Krems. Nach ihrem Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien hat sie an der Akademie der Bildenden Künste in Warschau promoviert und sich dort auch habilitiert. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist Engel bis heute freiberuflich als Restauratorin mit Schwerpunkt Buch- und Papierrestaurierung für Bibliotheken, Museen und die Kirche in Österreich und Deutschland tätig.*

es in unserem Beruf so wichtig, möglichst viel über das Original zu wissen, um es richtig behandeln zu können“, sagt Patricia Engel, die an der Donau-Universität Krems das European Research Centre for Book and Paper Conservation-Restoration leitet.

### Weniger ist mehr

In ihrer Arbeit verfolgt Patricia Engel das Konzept der Minimalintervention; verändert werden soll so wenig wie möglich. „Für mich geht es darum, nur das zu tun, was unbedingt notwendig ist, um den Fortbestand der Originale zu sichern“, erklärt Engel. Am Beginn steht die genaue Observation des Originals, oft folgen Gespräche mit anderen Fachleuten, alte Restaurierungsberichte müssen gelesen und ein Restaurierungskonzept erstellt werden. Auch der zukünftige Gebrauch des Originals ist dabei zu berücksichtigen.

**„Für mich geht es darum, nur das zu tun, was unbedingt notwendig ist, um den Fortbestand der Originale zu sichern.“**

Wenn ein Buch täglich durchgeblättert wird, gestaltet sich die Restaurierung ganz anders, als wenn es im Safe liegt. „Restaurierung ist ein sehr komplexes Gebiet, in dem man nie ausgelernet hat“, sagt Engel. Neben dem theoretischen Wissen ist die Erfahrung des Restaurators besonders wichtig. „Man muss wissen, wie viel das Material aushält, wie stark man es beanspruchen, daran ziehen oder daraufdrücken kann“, erklärt die Restauratorin.

Seit Beginn ihrer Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Wien restauriert Patricia Engel mit Hingabe. Zuerst auch noch im Bereich der Wandrestaurierung tätig, begann sie sich immer stärker mit dem Medium Papier auseinanderzusetzen. „Für die Wandrestaurierung war ich einfach nicht schwindelfrei genug“, erzählt Engel. Eine Häuserfassade in Krems mit einer Malerei aus dem 16. Jahrhundert hat sie dennoch restauriert, später für das Stift Kremsmünster Handschriften, die bis ins 8. Jahrhundert zurückreichen. Sie war im Stiftsarchiv Klosterneuburg tätig, hat an der Humboldt-Universität in Berlin nubische Lederfunde und für das Kupferstichkabinett in Dresden Pastelle bearbeitet.

### Gegen den Zerfall

Der hohe Zeitaufwand, sich bei der Restaurierung Zentimeter für Zentimeter vorzuarbeiten, kann natürlich nur bei Originalen mit großem Wert betrieben werden. Um umfassende Mengen an Archivmaterial, zum Beispiel Zeitungen, zu erhalten, sind andere Verfahren nötig. Hier setzt ein aktuelles Forschungsprojekt von Engel an, das sich mit der Restaurierung von Holzschliffpapier beschäftigt. Dieses Papier aus zerfaserten Holzstücken wurde in Europa ab Mitte des 19. Jahrhunderts hergestellt. „Heute ist es sauer und bricht – wie Oblaten“, veranschaulicht Engel. Aufgrund von im Holz vorhandenen Stoffen oder im Herstellungsprozess eingebrachten chemischen Substanzen entsteht ein saures Milieu, das die Zelluloseketten im Papier zerstört. Auch die Zelluloseketten selbst verkürzen sich mit der Zeit und bilden dabei Säurereste, die wiederum den Papierzerfall fördern. Eine unaufhaltsame Alterungsspirale entsteht, die durch schlechte Lagerung, Wärme- und Feuchtigkeitseinwirkung

## KULTURGÜTER ERHALTEN

Das European Research Centre for Book and Paper Conservation-Restoration leistet mit Forschungsarbeiten in der Buch- und Papierrestaurierung einen Beitrag, das schriftliche und grafische Erbe für kommende Generationen zu erhalten. Es wurde 2008 von Patricia Engel initiiert und 2010 in der Buchstadt Horn implementiert. Im Mai 2014 erfolgte die Übersiedlung an das Department für Kunst- und Kulturwissenschaften der Donau-Universität Krems. Die Vermittlung der Forschungsergebnisse bildet einen weiteren Schwerpunkt des Zentrums: Seminare, Summer Schools und Studentenaustauschprogramme werden angeboten.



[www.donau-uni.ac.at/paper-conservation](http://www.donau-uni.ac.at/paper-conservation)

## „Ich sehe uns Restauratoren als Diener am Kulturgut.

## Abseits der Methodenentwicklung dürfen wir nicht kreativ sein.“

noch weiter beschleunigt wird. Schimmelpilze, laut Engel eines der größten Probleme in der Kulturguterhaltung, tun ihr Übriges.

„Holzschliffpapier war eines der schlechtesten Trägermaterialien für Schrift. Beide Weltkriege fallen in die Zeit dieses Papiers; das betrifft jede Tagebucheintragung, jeden Brief. Es gab nichts anderes, es war das Papier der Zeit“, so Engel. Bis zum Beginn der Herstellung hochwertigeren Papiers nach 1945 wurde für ein Jahrhundert lang nahezu alles auf Holzschliffpapier gedruckt und geschrieben. Um den Erhalt dieses Papiers zu sichern, versucht Engel nun gemeinsam mit Partnern aus Wissenschaft und Industrie eine neue Technik zu entwickeln. Auf Basis von bisherigen Massenverfahren und unter Zuhilfenahme innovativer chemischer und nanotechnologischer Methoden sollen große Mengen Papier gleichzeitig entsäuert und ihr mikrobieller Abbau gehemmt werden. Zum Einsatz kommen dabei vor allem flüssige und gasförmige organische Lösungsmittel. Details will Engel noch nicht verraten, erst müsse die

anstehende Patentanmeldung abgewartet werden. Wenn sich die Technik durchsetzt, bedeutet das einen großen Schritt für das Gebiet der Papierrestaurierung in Österreich.

### Neue Theorien

Genauso wichtig wie die naturwissenschaftliche Forschung ist Engel in ihrem Fachgebiet auch die Auseinandersetzung mit geisteswissenschaftlichen Fragestellungen. So empfindet sie die bestehenden Restaurierungstheorien als nicht umfassend genug, wichtige Aspekte würden darin zu wenig Beachtung finden. „Ich möchte eine Theorie entwickeln, die den Entscheidungsprozess vor Beginn der Restaurierung noch genauer darstellt und auch den Restaurierungsakt selbst“, erklärt Engel. Vor allem die Analysen und Recherchen, die der Restaurierungsarbeit vorausgehen, sind ihrer Meinung nach von essenzieller Bedeutung, um Kulturgüter in ihrer ursprünglichen Form bewahren zu können. „Jedes materielle Kulturgut hat auch einen immateriellen Aspekt. Es bildet die Grundlage für eine Identifizierung mit der jeweiligen Kultur und ist daher häufig auch Anlass von interkulturellen Konflikten“, betont Engel. Gerade deshalb sei es in der Restaurierungsarbeit so wichtig, die kulturellen Zusammenhänge zu verstehen und sich mit eigenen Interpretationen zurückzuhalten. „Ich sehe uns Restauratoren als Diener am Kulturgut. Abseits der Methodenentwicklung dürfen wir nicht kreativ sein“, meint Engel und verweist wiederum auf ihr Konzept der Minimalintervention: „Je weniger ich tue, desto weniger kann ich falsch machen.“ ■

ANZEIGE

[www.cbreglobalinvestors.com](http://www.cbreglobalinvestors.com)

## FOCUSED REAL ESTATE INVESTMENT

For over 40 years, our singular focus has been real estate investment. This focus gives us a deep insight into investment markets and asset management techniques that reduce risks and optimise returns for our clients.

CBRE GLOBAL INVESTORS – REAL ESTATE IS OUR NATURE



**CBRE**  
GLOBAL  
INVESTORS

# Der Ton erzeugt die Emotion

*Als Spezialist für akustische Markenführung arbeitete **Paul Steiner** bei der Planung des neuen BMW Sound Logos, das 2013 den begehrten Red Dot Award erhielt, maßgeblich mit. Privat ist der Absolvent der Donau-Universität Krems ein Abenteurer, Sucher und Finder.*

Von Christina Badelt

**P**aul Steiner geht seinem Glück entgegen. Eine Lebenseinstellung, die ihm persönlich Freude bereitet und beruflich sowohl fördert als auch fordert. Der 33-jährige Niederösterreicher lebt heute in München und arbeitet bei der BMW Group

Financial Services im Marketing-Bereich. Dass es so kam, war kein Zufall, erzählt er: „Mein Motto: Suchen, bis man das Richtige und Beste für sich findet. Zwar kann man sein Glück nicht erzwingen, aber man kann proaktiv etwas dafür tun. Der Beginn des postgradualen Master-Studiums „Musikmanagement“ an der Donau-Universität Krems im Jahr 2006 war ein solcher aktiver Schritt.“ Im Alter von 25 Jahren wollte Steiner seine bereits erworbenen Kenntnisse der Betriebswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien und der Tontechnik am SAE Institute Wien ergänzen. „Damals war das Studium in Krems einzigartig in Europa und die ideale Gelegenheit, mein Fachwissen zu kombinieren, zu vertiefen und anzuwenden.“ Besonders ein Seminar sollte sein berufliches Leben verändern und prägen:

„Die Vorlesung ‚Akustische Markenführung‘ von Herwig Kusatz im März 2008 hat meine berufliche und wissenschaftliche Laufbahn, quasi als Initialzündung, maßgeblich beeinflusst“, erzählt Steiner.

## Wie Marken hörbar werden

Dass sein Leben ohne die Masterarbeit ganz anders gelaufen wäre, ist sich Paul Steiner sicher: „Die Fragestellung, wie man eine Marke zum Klingen bringt, hat mich damals fasziniert. Die Masterarbeit zum Thema ‚Sound Branding‘, die ich 2008 an der Donau-Uni eingereicht habe, war dann auch der Startschuss für meine Karriere. Im Rahmen der Arbeit habe ich bei BMW um ein Interview angefragt. Ich bin hartnäckig geblieben und irgendwann hat es geklappt. Dass ich einige Jahre später auch dort in die Entwicklung des neuen BMW Sound Logos involviert sein würde, ahnte ich damals natürlich nicht.“ Was hinter der Faszination steckt, erklärt der Experte so: „Die Grundlage für den akustischen Auftritt bildet die akustische Markenidentität. Dazu werden

Gestaltungsparameter wie Lautstärke, Klangfarbe, Harmonie und Rhythmus definiert, um die Identität der Marke durch Töne beziehungsweise Klänge und/oder Geräusche hörbar zu machen. Sound Branding bietet Unternehmen die Möglichkeit, die Marke emotional aufzuladen und damit schließlich deren Identität zu stärken.“ Seine Masterarbeit wurde dann, ein Jahr später, im Springer Gabler Verlag veröffentlicht, was ihn sehr stolz macht: „Die Arbeit liegt heute bereits in der zweiten, erweiterten und aktualisierten Auflage vor.“ Nach München zu gehen und seine Dissertation zum Thema „Akustisches Markendesign“ in Zusammenarbeit mit der BMW Group zu verfassen, war ein weiterer großer Schritt im beruflichen Leben Paul Steiners: „Ich war bis März 2014 Doktorand bei der BMW Group in München in der Fachabteilung ‚Corporate und Brand Identity BMW Group, Markensteuerung BMW‘ – und bin dann im Unternehmen geblieben, auch wenn ich jetzt in einem anderen Bereich arbeite.“

### Akustische Welt im Fokus behalten

Das Thema Sound Branding beschäftigt den Absolventen der Donau-Universität Krems derzeit nur privat, erzählt er: „Nach meinen vier Studien, insbesondere der Dissertation, tut es gut, einen gewissen Abstand zum Thema zu gewinnen.“ Hörbares spielt in seinem Leben dennoch immer eine große Rolle: „Ich achte bei Werbung stets auf akustische Markenführung und freue mich über jede gelungene akustische Inszenierung einer Marke. Außerdem gehe ich oft und gern in Konzerte und nie ohne meinen iPod außer Haus. Zudem habe ich früher einige Jahre als DJ in Wien und Niederösterreich aufgelegt. Obwohl ich kein Instrument spiele, ist mir Musik in meinem Leben also sehr wichtig.“

### Herausforderungen suchen und annehmen

Zukünftig möchte der ehrgeizige Autor seine Publikationen „Sound Branding“ und „Sensory Branding“ erweitern und aktualisieren, aber auch Fachvorträge halten. Seine Dissertation „Akustisches Markendesign“ an der Wirtschaftsuniversität Wien ist ge-



Nach seinem Diplomstudium der Betriebswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien (2004–2010) und dem Audio Engineering Bachelor Program am SAE Technology Institute Wien (2003–2006) absolvierte Mag. **Paul Steiner**, BA MA, das postgraduale Master-Studium „Musikmanagement“ an der Donau-Universität Krems (2006–2008). Seine Dissertation zum Thema „Akustisches Markendesign“ wird derzeit an der Wirtschaftsuniversität Wien begutachtet. Steiner ist Autor der Fachbücher „Sensory Branding“ (2011) und „Sound Branding“ (2014).

## LEHRGANG MUSIKMANAGEMENT

Digitalisierung von Musik und Globalisierung des Musikschaffens haben nicht nur die künstlerischen Produktionsbedingungen für Musikschaaffende verändert, sondern, bedingt durch den erleichterten Zugang zu neuen Produktions- und Distributionsmitteln, auch die Strukturen des Musikmarktes. Der Studiengang des Zentrums für Zeitgenössische Musik qualifiziert Studierende durch eine Verknüpfung von musikwissenschaftlichen, ökonomischen, medienwissenschaftlichen und rechtlichen Kompetenzen für die Anforderungen eines sich schnell wandelnden nationalen und internationalen Musikmarktes.



[www.donau-uni.ac.at/zsm](http://www.donau-uni.ac.at/zsm)

rade in Begutachtung und soll danach ebenfalls publiziert werden. Privat ist der glückliche Single viel in der Welt unterwegs und will das auch beibehalten: „Mein Ziel, ein Jahr im Ausland zu verbringen, ging bereits in Erfüllung. Es gibt jedoch noch viele Länder, die ich sehen möchte, zum Beispiel Südafrika, Chile und Schottland. Ein- bis zweimal im Jahr versuche ich daher, eine Reise einzuplanen.“ Ausgleich findet er neben dem Reisen auch bei regelmäßigen Sportaktivitäten, wobei Bewegung für ihn ein Thema ist, das ihn auch sonst vorantreibt: „Stehenbleiben liegt nicht in meiner Natur, ich will mich immer weiterentwickeln und neue Herausforderungen suchen und annehmen. Ich bin schon immer gerne gegen den Strom geschwommen, und das wird wohl auch so bleiben.“ ■



Paul Steiner:  
Sound Branding.  
Grundlagen akustischer  
Markenführung.  
Springer Gabler Verlag  
2014

# Campus Krems

## West-östliche Beziehungen

## Hochschuldelegation aus Asien zu Besuch



Koordinatoren und Koordinatorinnen von ASEA-UNINET mit Vizerektorin Viktoria Weber (Bildmitte) und Mariana Scheu (links außen) von der Donau-Universität Krems

Über ganz besonderen Besuch durfte sich die Donau-Universität Krems im Juli freuen. Koordinatoren von ASEA-UNINET, einem Netzwerk von 70 europäischen und südostasiatischen Universitäten, machten im Rahmen eines Meetings in Innsbruck Halt in Krems. Die Donau-Universität Krems war im vergangenen Jahr dem Netzwerk beigetreten. Heuer folgte übrigens ein weiterer Beitritt zu einem bedeutenden Verbund von rund 150 Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus dem eurasisch-pazifischen Raum: dem „Eurasia-Pacific Uninet“.

> [www.donau-uni.ac.at/aktuell](http://www.donau-uni.ac.at/aktuell)

## Ausgezeichnet

## Spitzenforscher Tuomilehto

Die Donau-Universität Krems freut sich mit Stiftungsprofessor Jaakko Tuomilehto, der in der Liste der „Highly Cited Researchers 2014“ angeführt wird und damit zu den weltweit führenden Wissenschaftlern zählt. In gleich zwei Kategorien, in der klinischen Medizin sowie in Molekularbiologie und Genetik, ist der Finne einer der meistzitierten Forscher. Tuomilehtos Arbeit wurde bereits vielfach ausgezeichnet und hat unter anderem maßgeblich dazu beigetragen, den Stellenwert der Prävention zu steigern, etwa bei Herzkreislauf-Erkrankungen und Diabetes.

> [www.donau-uni.ac.at/kmp](http://www.donau-uni.ac.at/kmp)



Mediziner Jaakko Tuomilehto zählt zur weltweiten Spitze unter den Forschern

### Erfolgswege

## Jürgen Mandl neuer Präsident der Wirtschaftskammer Kärnten

**Jürgen Mandl (49)**, einer der ersten MBA-Absolventen in Krems, ist neuer Präsident der Wirtschaftskammer Kärnten. Er war von 1992 bis 1994 Studierender im MBA-Krems Executive Program Central Europe, 1998 wurde ihm von der Donau-Universität Krems der akademische Grad eines Master of Business Administration verliehen. Jürgen Mandl ist seit 1997 geschäftsführender Gesellschafter der Otto Mandl GmbH, die sich auf den Vertrieb von Bäckereimaschinen spezialisiert und Tochter- und Partnerunternehmen in Kroatien, Slowenien, Brasilien und Chile aufgebaut hat.



*Einer der ersten MBA-Absolventen der Donau-Universität Krems ist neuer Präsident der Wirtschaftskammer Kärnten.*

### Dialogforum Gmunden

## Europäische Migrationspolitik



*Am 28. Juli wurde das 6. Dialogforum in Gmunden eröffnet (v.l.n.r.): Manfred Zentner und Initiatorin Gudrun Biffl (Donau-Universität Krems), Andrej Zwitter (Universität Groningen) und Thomas Pfeffer (Donau-Universität Krems)*

**Wie sich soziale Netzwerke** auf die Bildungs- und Berufsentscheidungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund auswirken, war eines der Diskussionsthemen beim diesjährigen Dialogforum Gmunden der Donau-Universität Krems. Bei der Summer School tauschten sich internationale Experten aus Wissenschaft, Politik und Praxis über aktuelle Entwicklungen in der Migrations- und Integrationspolitik auf regionaler und europäischer Ebene aus.

 [www.donau-uni.ac.at/mig](http://www.donau-uni.ac.at/mig)

# Alumni-Club

## Kremser Stammtische

## Wir bleiben in Verbindung!

Der Netzwerkgedanke ist Grundlage jeglicher Alumni-Arbeit. Im Vordergrund steht, den Austausch zwischen Studierenden, Absolventinnen und Absolventen sowie den Universitätsangehörigen zu fördern.

An der Donau-Universität Krems passiert das In-Verbindung-Bleiben zunehmend auch „online“. Nichtsdestotrotz kann die virtuelle Welt kein Ersatz für die persönliche Begegnung sein. Unsere wachsenden Stammtisch-Treffen im gesamten deutschsprachigen Raum sind lebendiger Beweis dafür. 2013 veranstaltete der Alumni-Club 50 Stammtische in 16 Städten.

Zu verdanken ist das aktive Alumni-Leben auch unseren Stammtisch-Betreuerinnen und -Betreuern, die den Netzwerkgedanken im Herzen tragen und vor Ort die Alumni-Treffen organisieren.

 [www.donau-uni.ac.at/alumni/veranstaltungen](http://www.donau-uni.ac.at/alumni/veranstaltungen)

### Lorenz Gräff, MBA ist Betreuer des Alumni-Stammtisches in Wien. Für mich war die Zeit an der



Donau-Universität Krems sehr positiv, da ich unter anderem sehr viele interessante neue Kontakte knüpfen konnte. Der Eintritt in den Alumni-Club lag da nach dem Abschluss meines Studiums

auf der Hand. Da ich der Universität seit meinem Abschluss sehr freundschaftlich verbunden bin, habe ich nach kurzem Überlegen sehr erfreut zugestimmt, den Wiener Stammtisch zu übernehmen – und bin im Gegenzug mit einer Fülle von sehr interessanten Gesprächen und Kontakten beschenkt worden. Absolvent „Danube Executive MBA“



**Techn. Betriebswirt Dietmar Hellwig, MSc ist Betreuer des Alumni-Stammtisches in Stuttgart.** Ich fand schon immer die gemeinsame Energie des Alumni-Stammtisches anziehend! Es treffen sich so viele Absolventen aus den unterschiedlichsten Studienrichtungen. Da trifft der Leiter Supply Chain auf den Zahnarzt usw. Gespräche über den Tisch und über die eigenen Erfahrungen hinweg finden statt. Es gibt diesen gemeinsamen Spirit „Uni Krems“, und den gebe ich mit meiner Vor-Ort-Betreuung gerne an alle weiter. Absolvent „Professional MSc – Strategie, Technologie und ganzheitliches Management“



### Erica Brühlmann-Jecklin, MSc ist Betreuerin des Alumni-Stammtisches in Zürich.

Meine Motivation, dem Alumni-Club beizutreten, war, eine weiterhin liebevolle Verbindung zu „meiner“ Universität zu pflegen. Den Alumni-Stammtisch betreue ich, weil mir die Idee gefiel und ich der Uni auch Dankbarkeit zeigen möchte. Beim „Kremser-Treff“, wie wir es nennen, zählt die Begegnung, und ein wenig Nostalgie kommt natürlich auch dazu. Absolventin „Supervision und Coaching“

## Alumni-Club-Termine

- 07.10. Stammtisch Salzburg
- 09.10. Stammtisch Eisenstadt
- 11.10. Alumni-Challenge**
- 20.10. Stammtisch Zürich (CH)
- 20.10. Stammtisch Linz
- 25.10. Alumni-Family-Day**
- 03.11. Presse-Führung Wien
- 12.11. Stammtisch Wien
- 20.11. Stammtisch Stuttgart (D)
- 20.11. Stammtisch Krems
- 26.11. Stammtisch München (D)
- 03.12. Stammtisch Berlin (D)
- 09.12. Stammtisch Salzburg
- 11.12. Stammtisch Frankfurt goes Wiesbaden (D)
- 11.12. Stammtisch Köln (D)
- 11.12. Stammtisch Kärnten

Alumni Club  
Donau-Universität Krems



# Termine

---

## Seminar

### Archiv-TÜV

Archivmaterial aus Papier zerfällt oft unbemerkt. Wenn der Schaden offensichtlich wird, kann es für die wertvollen Originale zu spät sein. Dabei müssen die Untersuchungen nicht teuer sein. In dem Seminar des Archivs der Zeitgenossen wird die Begutachtung von Archivgut Schritt für Schritt vermittelt.

**27. bis 28. November, Krems**  
[www.archivderzeitgenossen.at](http://www.archivderzeitgenossen.at)



## Peter Drucker Forum

### Im Wandel

Das 6. internationale Peter Drucker Forum wird sich heuer mit dem Thema Welt im Wandel befassen und den Unsicherheiten, die sie mit sich bringt. Führende Ökonomen und Manager wie Clayton Christensen, Gary Hamel und Martin Wolf greifen zentrale Krisen-Themen auf und entwerfen Lösungsszenarios für morgen.

**13. bis 14. November, Wien**  
[www.druckerforum.org](http://www.druckerforum.org)

## Globart Academy

### Komplexe Welt

Seit vielen Jahren ist die Globart Academy im Kloster UND ein internationaler Treffpunkt für Visionäre, Querdenker und Umsetzer. Unter dem Titel „UN(sichtbar)“ diskutieren die prominenten Teilnehmer 2014 über die komplexe Welt. Zu den Referenten zählen der Philosoph Peter Sloterdijk, Soziologe und Zeitforscher Hartmut Rosa, Regisseurin Jacqueline Kornmüller, Molekularbiologe Joachim Bauer sowie die Künstler Leo Zogmayer und Shirin Neshat.

**23. bis 26. Oktober, Krems**  
[www.globart.at](http://www.globart.at)

## WEITERE TERMINE

### Vorbilder

Anlässlich seines 150-Jahr-Jubiläums lädt die Ausstellung „Vorbilder. 150 Jahre MAK: Vom Kunstgewerbe zum Design“ zu einer inspirierenden Begegnung mit Protagonisten und Sammlungsobjekten aus der traditionsreichen Geschichte des Museums für angewandte Kunst in Wien.

**bis 5. Oktober**  
[www.mak.at](http://www.mak.at)

### Lesefreuden

Unter dem Motto „Österreich liest – Treffpunkt Bibliothek“ macht das größte Literaturfestival Österreichs heuer wieder Lust auf Lesen und auf Bibliotheken. Bei den zahlreichen Veranstaltungen mit dabei sind prominente Unterstützer.

**20. bis 26. Oktober**  
[www.oesterreichliest.at](http://www.oesterreichliest.at)

### Heilige Schriften

Die Sammlung des Papyrusmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek zählt mit über 180.000 Objekten weltweit zur größten ihrer Art. Die Ausstellung „Kinder Abrahams“ zeigt mehr als 90 Bibel-Schriften von der Antike bis zum Mittelalter.

**bis 11. Jänner 2015**  
[www.onb.ac.at](http://www.onb.ac.at)

# Kunst & Kultur

## Festspielhaus

### Tanzabend 2014

William Forsythe gilt weltweit als einer der wichtigsten Choreografen unserer Zeit, der klassisches Ballett einmalig in das 21. Jahrhundert übergeführt hat.

In „Ein William Forsythe Ballettabend“ widmet sich das Semperoper Ballett Dresden, das zum ersten Mal im Festspielhaus St. Pölten zu Gast ist, dem eindrucksvollen Schaffen des US-amerikanischen Ballettrevolutionärs und präsentiert drei seiner herausragenden Choreografien.

**19. Oktober 2014**

[www.festspielhaus.at](http://www.festspielhaus.at)



*Ein William Forsythe Ballettabend*

## Kunsthalle Krems



### Retrospektive Dominik Steiger

„Grenzgänger der Künste“, so lautete die Zuschreibung des vor kurzem verstorbenen Literaten und bildenden Künstlers Dominik Steiger. Zeichnung, Malerei, Druckgrafik, Plastik, Video, Musik und Literatur – Steiger verwischte die Grenzen zwischen den Genres. Dabei entstanden „Zeichnungen vom Knöcheltyp“, „Kulturcollagen“, „Teigrollbilder“, „Letterfallvideos“ oder „Zusammenspiele mit Künstlerfreunden“ wie beispielsweise Günter Brus, Dieter Roth, Gerhard Rühm und Oswald Wiener. Die Personale bietet mit Arbeiten aus fünf Jahrzehnten erstmals einen umfassenden Blick auf sein Werk.

**14. November, Vernissage**  
[www.kunsthalle.at](http://www.kunsthalle.at)

*Dominik Steiger, Ohne Titel,  
Aus der Serie „Kulturcollagen“, 1997*

## WEITERE TERMINE

### Jubiläum

Das Programmokino am Campus Krems ist längst nicht mehr wegzudenken. Heuer feiert es sein 10-jähriges Bestehen – mit vielen spannenden Filmen und Live-Acts für Groß und Klein.

**8. bis 12. Oktober**

[www.kinoimkesselhaus.at](http://www.kinoimkesselhaus.at)

### Schattenbilder

Die Textilkünstlerin Lisa Thurner fängt den „leichten Tanz von Licht und Schatten“ in ihren aufwändig gefertigten Wandteppichen ein. Ihre Tapisserien waren bereits in Polen, Belgien, der Slowakei und in Ungarn zu sehen.

**30. Oktober,**

**Vernissage 12 Uhr**

[www.donau-uni.ac.at/cultur](http://www.donau-uni.ac.at/cultur)

### Wanderliteratur

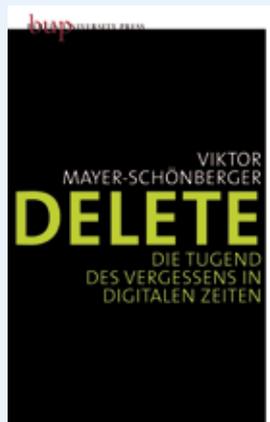
Ein Krimiabend mit Stefan Slupetzky inklusive Fackelwanderung im Dunkelsteinerwald ist eines der Highlights von „Literatur und Wandern“ 2014. Die Tour führt vom historischen Langegger Hof zur Tischwand und retour.

**8. November,**

**Start 14:30 Uhr**

[www.literaturundwandem.at](http://www.literaturundwandem.at)

# Bücher



## Tugend des Vergessens

Das digitale Gedächtnis vergisst nicht: Niemals zuvor haben wir so viele Informationen sammeln und speichern können wie heute und haben damit Zugriff auf Daten aus der ganzen Welt. Doch was bedeutet das für unsere Vorstellung von der Wirklichkeit? Wer sind die Archivar des Internets, die die Flut der Informationen in Zusammenhänge einbetten? Der Vater des „Rechts auf Vergessenwerden“, Oxford-Professor Mayer-Schönberger, öffnet die Augen für die Gefahren der ewigen digitalen Erinnerung und zeigt die wichtige Rolle auf, die das Vergessen in unserer Geschichte hat.

Viktor Mayer-Schönberger:  
Delete – Die Tugend des Vergessens in digitalen Zeiten  
Berlin University Press,  
Berlin 2010  
berlinuniversitypress.de



## Instanzen des Erinnerens

Archivalien sind dem Wandel der Dinge in gewissen Grenzen enthoben. Die Archive, in denen authentische Zeugnisse der Vergangenheit bewahrt werden, verändern sich aber im Sog der Geschichte. Im alten Europa entwickelten sie sich mit der Expansion pragmatischer Schriftlichkeit, im 19. Jahrhundert wurden sie von der Geschichtsschreibung entdeckt, heute sind sie zivilgesellschaftliche Instanzen des Erinnerens. Anhand einer Vielzahl anschaulicher Beispiele porträtiert Dietmar Schenk die Archive als faszinierende, denkwürdige Kulturstätten des Aufhebens vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Dietmar Schenk:  
„Aufheben, was nicht vergessen werden darf“  
Steiner Verlag, Stuttgart 2013  
www.steiner-verlag.de



## Stoff zum Träumen

Ein passionierter Seefahrer und Weltreisender hat sich auf die Spur des Papiers gemacht. Das Ergebnis ist eine spannende Reise-reportage über die alte Poesie und neue Ökonomie des Papiers. Von China, wo das Papier erfunden wurde, führt der Autor die Seidenstraße entlang, über die es in den Westen gelangte. Orsenna führt in toskanische Papiermühlen und in die unendliche Welt der Papiersorten, geht in alte Bibliotheken und unter die Lumpensammler, die einst den Grundstoff des Papiers beschafften. Doch er bereist auch die globalisierte Welt von heute, vom Holzproduzierenden Kanada über Schweden, Russland und Sumatra bis nach Indien.

Erik Orsenna:  
Auf der Spur des Papiers  
C. H. Beck, München 2014  
www.chbeck.de

## Master-Thesen

### Darüber reden

Die Balanced Scorecard ist ein Managementsystem, das viele Unternehmen seit den 1990ern im Rahmen von Veränderungsprozessen implementiert haben. Zu kurz kommt dabei nicht selten die Kommunikation, als zentraler Faktor für erfolgreiches Change Management. Die Arbeit liefert einen Kommunikationsleitfaden für die Implementierung einer Balanced Scorecard und einen exemplarischen Kommunikationsplan.

Johanna Gugler:  
Kommunikationskonzept zur Einführung der Balanced Scorecard. Donau-Universität Krems 2014

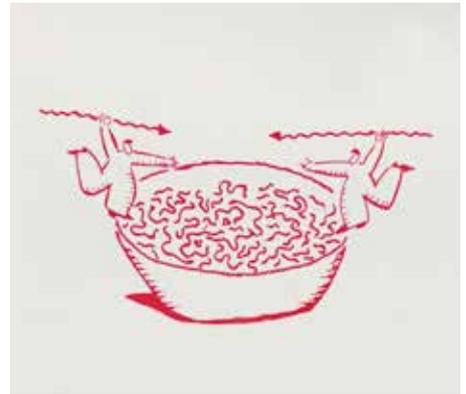
### Zwergengeschichte(n)

Mit dem Phänomen der Zwergenfigur von der Antike über das Mittelalter bis in die Gegenwart des Computerspiels beschäftigt sich die Arbeit aus der Medienspielpädagogik. Dabei wurden Aspekte von Aussehen, Behausung und dem sozialen Umfeld der Figur der Zwerge bis zu deren Beruf, Sprache und Magie untersucht. Ein außergewöhnliches Werk für Literaturforscher und (digital) Story Teller.

Tom Hildgen: Die Evolution der Zwergenfigur, Donau-Universität Krems 2013

# Vorschau 4.14

## Interkultur statt Multikulti?



Migration hat die Vorstellungen von Kultur grundlegend verändert. Doch ist der „Kampf der Kulturen“ wirklich Geschichte? Wie wirkt sich die vielfältige Gesellschaft auf unser Selbst- und Fremdbild aus?

Haben wir die alten Konzepte überwunden und wie lauten die neuen? Experten plädieren für eine interkulturelle Öffnung, die Personen, egal welcher Herkunft, die gleichen Chancen auf Teilhabe ermöglicht.

**upgrade** gibt in der kommenden Ausgabe Einblick in den Status quo in Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft. Gleichzeitig zeigen Wissenschaftler und Praktiker die Potenziale von gelebter Interkulturalität auf.

## Impressum

**upgrade:** Das Magazin für Wissen und Weiterbildung der Donau-Universität Krems (ISSN 1862-4154)

**Herausgeber:** Rektorat der Donau-Universität Krems

**Medieninhaber:** Donau-Universität Krems, Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, A-3500 Krems

**Chefredakteur:** Gerhard Gensch, Donau-Universität Krems, E-Mail: gerhard.gensch@donau-uni.ac.at

**Verantwortliche Redakteure:** Ingrid Ladner, E-Mail: ingrid.ladner@donau-uni.ac.at, Roman Tronner

**Autorinnen & Autoren dieser Ausgabe:** Christina Badelt, Sonja Bettel, Julia Harlfinger, Astrid Kuffner, Nikola Langreiter, Johannes Lau, Joachim Losehand, Alexandra Simon

**Layoutkonzept:** ki 36, Sabine Krohberger

**Grafik:** buero8, Thomas Kussin

**Schlusslektorat:** Josef Weilguni

**Leser- und Abonnementsservice:** Barbara Fidler-Kaider, Telefon: +43 (0) 2732 893-2577

E-Mail: barbara.fidler-kaider@donau-uni.ac.at

**Herstellung:** sandlerprint&more, Johann Sandler GesmbH & Co KG, Marbach

**Auflage:** 20.000

**Erscheinungsweise:** vierteljährlich, upgrade 4.14 erscheint im Dezember 2014

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Trotz sorgfältiger Auswahl der Quellen kann für die Richtigkeit nicht gehaftet werden. Nachdruck und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Gender-Hinweis: Im Sinne einer besseren Lesbarkeit unserer Artikel verwenden wir die maskuline oder feminine Sprachform. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des jeweils anderen Geschlechts.



**KABA**

BEYOND SECURITY

## Sicherheit ist ein gutes Gefühl.

Wir schützen Menschen und Werte  
mit **innovativen und komfortablen  
Sicherheitslösungen.**



**Kaba GmbH**  
Ulrich-Bremi-Straße 2  
A-3130 Herzogenburg  
Tel. +43 (0)2782 808 0

www.kaba.at

# Archiv

Sind Sie an unseren **upgrade**-Ausgaben interessiert? Über den Online-Abonnement-Service können Sie einzelne Magazine oder ein Jahresabo bestellen: [www.donau-uni.ac.at/upgrade](http://www.donau-uni.ac.at/upgrade)



2.14



1.14



4.13



3.13



2.13



1.13



4.12



3.12



2.12



1.12



4.11



3.11



3.14

## Magazin plus Internet – Full Service für Sie!

Nutzen Sie auch unser Online-Angebot zum **upgrade** Magazin! Dort finden Sie nicht nur das E-Magazin, sondern auch Links zu Studiengängen. Sie erfahren mehr zu News und Kultur rund um den Campus oder Tipps und Special Offers des Alumni-Clubs.

[www.donau-uni.ac.at/upgrade](http://www.donau-uni.ac.at/upgrade)



Bedruckt nach der Richtlinie „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens.

KUNST HALLE KREMS

RETROSPEKTIVE

MARTHA  
JUNGWIRTH

13/07–02/11/2014

KUNSTHALLE KREMS FRANZ-ZELLER-PLATZ 3, 3500 KREMS AN DER DONAU  
T +43 2732 908010, WWW.KUNSTHALLE.AT, WWW.FACEBOOK.COM/KUNSTHALLE.KREMS

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH

